



Michael Braun, Frederic Malter, Tobias Mörschel

Fragile Freundschaft

Eine Meinungsumfrage zu den
deutsch-italienischen Beziehungen

EUROPA

**FRIEDRICH
EBERT** 
STIFTUNG

EUROPA

Europa braucht Soziale Demokratie!

In welchem Europa wollen wir leben? Wie können wir unsere europäischen Träume von Freiheit, Frieden und Demokratie auch gegen innere und äußere Widerstände verwirklichen? Wie können wir die Soziale Demokratie stark in Europa positionieren? Diesen Fragen widmet sich die Friedrich-Ebert-Stiftung in ihrer Reihe „Politik für Europa“. Wir zeigen, dass die europäische Integration demokratisch, wirtschaftlich sozial und außenpolitisch zuverlässig gestaltet werden kann und muss!

Folgende Themenbereiche stehen dabei im Mittelpunkt:

- Demokratisches Europa
- Sozial-ökologische Transformation
- Zukunft der Arbeit
- Frieden und Sicherheit

In Veröffentlichungen und Veranstaltungen greifen wir diese Themen auf.

Wir geben Impulse und beraten Entscheidungsträger_innen aus Politik und Gewerkschaften. Wir treiben die Debatte zur Zukunft Europas voran und legen konkrete Vorschläge zur Gestaltung der zentralen Politikfelder vor. Wir wollen diese Debatte mit Ihnen führen in unserer Reihe „Politik für Europa“!

Weitere Informationen zum Thema erhalten Sie hier:

www.fes.de/de/politik-fuer-europa

Über diese Publikation

Deutschland und Italien sind wichtige Partner- und Schüsselländer der EU. Sie unterhalten seit Jahrzehnten vielfältige politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Beziehungen und sind in vielen Bereichen eng verflochten. Aber wie ist es um die Qualität und Intensität der deutsch-italienischen Beziehungen bestellt? Wie gut kennen wir einander und welche Bilder und Vorstellungen haben wir voneinander? Welche Erwartungen haben die Menschen in Deutschland und Italien an das jeweils andere Land und an die gemeinsame Zusammenarbeit? Und welche Rolle kommt Europa zu?

Vor dem Hintergrund dieser Fragen hat die Friedrich-Ebert-Stiftung Italien eine repräsentative Meinungsumfrage in beiden Ländern durchgeführt, für die in jedem Land 1.650 Personen befragt wurden. Die Antworten zeigen, dass jenseits eines breiten Grundkonsenses die Wahrnehmung der Situation der beiden Länder, ihrer Stellung in der EU und ihrer bilateralen Beziehungen in der Summe durchaus unterschiedlich ist. Die Menschen beider Länder wünschen sich eine enge und gute Zusammenarbeit von Deutschland und Italien in einer starken EU. Allerdings ist das deutsch-italienische Verhältnis weder konflikt- noch widerspruchsfrei und durchaus von Stereotypisierungen geprägt.

Über die Autoren

Dr. Michael Braun ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Friedrich-Ebert-Stiftung Italien

Dr. Frederic Malter ist Manager bei Ipsos Deutschland

Dr. Tobias Mörschel ist Leiter der Friedrich-Ebert-Stiftung Italien

Für diese Publikation ist in der FES verantwortlich

Dr. Tobias Mörschel, FES Italien

Fragile Freundschaft

Eine Meinungsumfrage zu den
deutsch-italienischen Beziehungen

Zusammenfassung	2
1. EINLEITUNG	4
2. GRUNDSTIMMUNG: PERSÖNLICHE SITUATION, WIRTSCHAFT, ZUKUNFTSERWARTUNGEN	6
2.1 Selbstverortung, Demokratie- und Lebenszufriedenheit	6
2.2 Wirtschaftliche Situation Deutschlands und Italiens	6
2.3 Verzerrte Wahrnehmungsmuster	7
2.4 Zwischenfazit	8
3. EUROPA: INTEGRATION – VERTRAUEN – HERAUSFORDERUNGEN	9
3.1 VOR- UND NACHTEILE VON EU UND EURO	9
3.2 Beiträge Deutschlands und Italiens zur EU	11
3.3 Vertrauen ins eigene und in andere Länder	13
3.4 Aktuelle politische Herausforderungen und Zuständigkeiten für deren Lösung	16
3.5 Zwischenfazit	16
4. KULTUR UND KONTAKTE: PERSÖNLICHE BEGEGNUNG, WECHSELSEITIGES INTERESSE UND KENNTNISSE, MENTALITÄTEN UND STEREOTYPE	18
4.1 Bewertung der deutsch-italienischen Beziehungen	18
4.2 Unterschiedliches Interesse am jeweils anderen Land	19
4.3 Typisch deutsch, typisch italienisch – Selbst- und Fremdwahrnehmung ..	21
4.4 Konkrete Kenntnis zeitgenössischer Persönlichkeiten im Bereich „Kunst, Kultur und Sport“	23
4.5 Zwischenfazit	25
5. NACHGEHAKT: WAS ERKLÄRT DIE EINSTELLUNGEN IN ITALIEN UND DEUTSCHLAND?	26
6. FAZIT UND AUSBLICK	27
Methodisches Vorgehen	28
Anhang	30
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	31

Zusammenfassung

Deutschland und Italien sind wichtige Partner- und Schlüssel-länder der EU. Sie unterhalten seit Jahrzehnten vielfältige politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Beziehungen und sind in vielen Bereichen eng verflochten. Die von der Friedrich-Ebert-Stiftung in Auftrag gegebene Meinungsumfrage zu den deutsch-italienischen Beziehungen, für die in jedem Land 1.650 Personen befragt wurden, hat ergeben, dass jenseits eines breiten Grundkonsenses die Wahrnehmung der Situation der beiden Länder, ihrer Stellung in der EU und ihrer bilateralen Beziehungen in der Summe durchaus unterschiedlich ist.

Die Menschen beider Länder wünschen sich eine enge und gute Zusammenarbeit von Deutschland und Italien in einer starken EU. Allerdings ist das deutsch-italienische Verhältnis weder konflikt- noch widerspruchsfrei und durchaus von Stereotypisierungen geprägt. Einem Deutschland mit robustem Selbstvertrauen, auch hinsichtlich der eigenen Rolle in Europa, steht ein deutlich skeptischeres und selbstkritischeres Italien mit einem leicht gebrochenen Verhältnis zur EU gegenüber.

Die deutsch-italienischen Beziehungen verfügen über recht solide Fundamente. Der Charakter der Beziehungen stellt sich aus deutscher und italienischer Sicht jedoch unterschiedlich dar. So lässt sich aus deutscher Perspektive das Verhältnis zu Italien eher als ein freundschaftliches mit einer allerdings leicht paternalistischen Note bezeichnen. Von italienischer Seite werden die zwischenstaatlichen Beziehungen hingegen nüchterner als ein partnerschaftliches Verhältnis gesehen, allerdings im Bewusstsein (und manchmal auch mit der Fehl-wahrnehmung), mitunter der schwächere bzw. einflusslosere Partner zu sein.

Die zentralen Befunde im Einzelnen:

- Italiener_innen und Deutsche treffen sich weitgehend in ihrem Urteil über den Istzustand beider Länder: Der Deutschlands wird mehrheitlich als positiv, der Italiens mehrheitlich als eindeutig negativ beurteilt. Es fällt hier auf, dass die italienischen Befragten ein deutlich positiveres Bild von Deutschland haben als die Deutschen selbst.
- Dagegen gehen die Urteile über die Zukunftsperspektiven zum Teil auseinander. Für Italien sind sowohl die italienischen als auch die deutschen Befragten eindeutig der Auffassung, dass das Szenario eher negativ ist. Für Deutschland dagegen haben die Italiener_innen weit positivere Erwartungen als die Deutschen selbst.

- Bei den Befragten beider Länder ist eine kontrafaktische Generalisierung des Negativbilds Italiens zu konstatieren. Hinzu kommt bei den italienischen Befragten spiegelbildlich eine starke Überschätzung Deutschlands.
- Das Gesamtbild ist mithin sehr asymmetrisch. Während die Befragten beider Länder Italien auf ökonomischem Feld generell als defizitär einschätzen, halten sie – und hier die Italiener_innen noch mehr als die Deutschen – Deutschland generell für ein virtuoses Land.
- Bei der Haltung der Italiener_innen und der Deutschen zur EU und zur Rolle ihrer Länder in der Union ergibt sich ein gebrochenes Bild. Bei den italienischen Befragten überwiegen diejenigen, die in der EU und stärker noch in der Euro-Mitgliedschaft eher Nachteile als Vorteile für ihr Land erblicken. Zugleich sehen sie Italien, auch im Gegensatz zu Deutschland, als wenig einflussreich in der EU.
- Die Befragten beider Länder sehen das jeweils andere Land in der Rolle des Profiteurs der EU. Dennoch sind in beiden Ländern klare Mehrheiten für den Verbleib in der EU und der Eurozone, und deutliche Mehrheiten auch billigen die gemeinsame europäische Schuldenaufnahme für die Überwindung der Folgen der Coronapandemie.
- Italiener_innen vertrauen mehrheitlich Deutschland. Das Vertrauen in Italien dagegen ist unter den Deutschen – aber auch unter den Italiener_innen selbst – weit geringer.
- Trotz ihres weniger positiven Blicks auf die EU setzen die Italiener_innen auf allen Politikfeldern außer Verteidigung stärker als die Deutschen auf die europäische statt der nationalen Lösungskompetenz. Sie sind skeptischer, haben aber auch höhere Erwartungen an die EU.
- In beiden Ländern befürwortet die große Mehrheit der Befragten, dass Deutschland und Italien eng zusammenarbeiten sollen. Trotz oder wegen der kritischeren Bewertung der bilateralen Beziehungen wird von italienischer Seite in noch höherem Maße eine enge Zusammenarbeit gewünscht als von deutscher Seite.
- Die Befragten beider Länder unterscheiden sich darin, wie sie die Besonderheiten und Qualitäten des deutsch-italienischen Verhältnisses bewerten. Insgesamt fällt die Einschätzung der deutschen Befragten deutlich positiver aus.
- Es besteht eine Asymmetrie des Interesses am jeweils anderen Land. Vordergründig ergeben sich deutliche Unterschiede in der Kenntnis des jeweils anderen Landes, schon weil die deutschen Befragten in ihrer übergroßen Mehrheit und meist mehrfach Italien schon bereist haben.
- Dennoch sind die Einschätzungen über das jeweils andere Land und seine Bewohner_innen in gleichem Maße von althergebrachten Stereotypen geprägt. Die Deutschen sehen die Italiener_innen als Volk von genießerischen, lockeren, aber auch sehr traditionell und religiös eingestellten Optimist_innen, die Italiener_innen die Deutschen wiederum als tiefgründige, regelfixierte, unflexible und ernste Menschen. Allerdings überraschen auf italienischer Seite Zuschreibungen für die Deutschen wie „kreativ“, „genießerisch“ oder „locker“.
- Gerade die offenen Antworten bekräftigen jedoch die Asymmetrie des Bildes, das beide Seiten voneinander haben: Deutschland als Ort der Effizienz, der perfekten Organisation, der starken Wirtschaft, kurz: der Arbeit; Italien als der Ort des schönen Wetters, des guten Essens, der schönen Städte und Landschaften, kurz: des Vergnügens.

1

EINLEITUNG

Wenige Länder unterhalten seit Jahrzehnten so enge politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Beziehungen wie Italien und Deutschland, und zwischen wenigen Ländern auch lassen sich so zahlreiche historische Parallelen ziehen wie zwischen ihnen.

Beide waren über Jahrhunderte von kleinstaatlicher Zersplitterung geprägt und erlangten die Einigung in einem Nationalstaat erst 1861 (Italien) bzw. 1870/71 (Deutschland), beide durchlebten die traumatischen Erfahrungen des Faschismus bzw. des Nationalsozialismus, auf die nach 1945 der republikanisch-demokratische Neuanfang folgte (in Deutschland gilt dies für die Bundesrepublik), beide suchten auch deshalb ihre Perspektive nicht in nationalstaatlicher Profilierung, sondern in der Integration ins westliche Bündnis und vor allem auch in der europäischen Integration: Italien wie Deutschland gehörten 1957 zu den sechs Gründerstaaten der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG). Beide wurden in den 50er und 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts zu den „Wirtschaftswunder“-Nationen, die mit den höchsten Wachstumsraten in Europa glänzten.

Beachtlich sind die ökonomischen Verflechtungen, die in den letzten Jahrzehnten immer enger geworden sind. Deutschland ist für Italien der bei Weitem wichtigste Handelspartner, auf den 16,3% der Exporte und gut 12% der Importe entfallen, während Italien für Deutschland bei den Exporten, die sich 2019 auf 68 Milliarden Euro summierten, an fünfter Stelle liegt. Allein die Lombardei mit einem Import-Export-Volumen im Handel mit Deutschland von 44,3 Milliarden Euro (2019) überholt zum Beispiel Japan, das als Handelspartner Deutschlands auf ein Volumen von 44,2 Milliarden Euro kommt.

Auch gesellschaftlich intensivierten sich die Beziehungen, wenn auch asymmetrisch. Italien war das erste Land, mit dem Deutschland – im Jahr 1955 – ein Anwerbeabkommen für Gastarbeiter (wie sie damals genannt wurden) abschloss. Seitdem ist italienische Immigration in Deutschland zur festen Größe geworden; fast 800.000 italienischstämmige Menschen (von ihnen über 300.000 in Deutschland geboren) leben gegenwärtig in Deutschland.

Auf der anderen Seite wurde Italien für die Deutschen seit den 50er Jahren zu einem der beliebtesten Urlaubsländer: Die Deutschen werden von den Stränden der Adria, Apuliens oder Sardiens genauso wie von den Landschaften der Tos-

kana oder Umbriens und den Kunststädten wie Rom, Venedig, Florenz angezogen. Pro Jahr kommen über 12 Millionen von ihnen für einen Urlaub oder einen Städtetrip nach Italien, das so auch den kulturellen Habitus vieler Deutscher prägt und prägt, egal ob es um Küche oder Mode geht.

So eng die Beziehungen mithin sind, so vorschnell wäre dennoch der Schluss, sie seien aufseiten der Bevölkerungen beider Länder von vertiefter Kenntnis und erst recht von umfassendem Verständnis für die jeweils andere Seite geprägt. Schon im Jahr 2009 publizierte das Institut für Zeitgeschichte München-Berlin einen Sammelband zu den deutsch-italienischen Beziehungen mit dem fragenden Titel „Schleichende Entfremdung?“¹. Und seither haben die Motive einer solchen Entfremdung eher zu- als abgenommen.

In der deutschen Öffentlichkeit waren es seit den 90er Jahren zunächst die politischen Umbrüche Italiens, die Unverständnis hervorriefen, beginnend mit dem – mit Kopfschütteln wahrgenommenen – politischen Aufstieg Silvio Berlusconis 1994. Und als dessen Stern nach seinem Rücktritt als Ministerpräsident 2011 sank, sorgten der enorme Erfolg erst der Anti-Establishment-Bewegung der Fünf Sterne, dann der rechtspopulistisch-fremdenfeindlichen Lega unter Matteo Salvini erneut für Irritation.

Zu den in Deutschland gepflegten Sorgen um die politische Entwicklung gesellten sich die Sorgen um die ökonomische Situation des Landes. Spätestens seit dem Ausbruch der Eurokrise 2010/11 ist Italien in deutschen Augen ein Land, das vor allem durch seine hohe Staatsverschuldung und seine niedrige Wirtschaftsdynamik auffällt und deshalb als potenziell bedrohlicher Krisenfaktor in der Eurozone miss-träglich beäugt wird.

Doch auch auf italienischer Seite hat sich das Bild Deutschlands in den letzten zehn Jahren deutlich eingetrübt, wiederum im Gefolge vor allem der Eurokrise. „Brüssel und Berlin“ wurden, gegebenenfalls unter Hinzufügung von Paris, in weiten Teilen der italienischen Öffentlichkeit, aber auch bei Parteien wie Berlusconis Forza Italia, der Lega und den Fünf Sternen, zur Chiffre für eine Politik, die den Euro zu retten suchte, indem sie vorneweg dem in Italien mit Sympathie be-

¹ Gian Enrico Rusconi, Thomas Schlemmer, Hans Woller (Hg.): Schleichende Entfremdung? Deutschland und Italien nach dem Fall der Mauer, Berlin 2009.

trachteten Griechenland, aber auch Italien selbst eine als unerträglich empfundene Austeritätspolitik aufbürdete. Hierzu gesellte sich von 2014 an die italienische Wahrnehmung, in der Flüchtlingskrise von einem deutsch dominierten Europa „alleingelassen“ zu werden, eine Wahrnehmung, die erneut auch im politischen Raum virulent wurde, da vor allem die Lega sie politisch kapitalisierte.

Italien und Deutschland sind mithin zwei Länder, die in ihrer engen Verflechtung aufeinander angewiesen sind, deren Beziehungen jedoch auch von Spannungen und Friktionen gezeichnet sind. Vor diesem Hintergrund gab die Friedrich-Ebert-Stiftung Italien schon im Jahr 2016² eine Umfrage unter italienischen und deutschen Bürger_innen in Auftrag, um deren Blick auf das jeweils andere Land ebenso wie auf Europa zu erfassen. Hierbei wurde deutlich, dass Italien die Rolle Deutschlands in der EU besonders kritisch sieht. Die Kritik an einer vermeintlich an den nationalen Interessen ausgerichteten deutschen Dominanz in der EU gehört ins Standardrepertoire der nationalen Rechten Italiens, das insbesondere über soziale Medien in die breite Wahrnehmung der Bevölkerung gesickert ist. Umgekehrt ist das Vertrauen der deutschen Bevölkerung in den EU-Partner Italien ebenfalls vergleichsweise gering.

Durch die Covid-19-Pandemie sind weitere krisenhafte Entwicklungen hinzukommen, die – jenseits der schon bestehenden – neue politische und wirtschaftliche Spannungen innerhalb der EU erzeugten. Dies gilt insbesondere auch für das Verhältnis Deutschlands zu seinem Partnerland Italien. Als in der Anfangsphase der Pandemie die Bilder von Bergamo um die Welt gingen, wurde Italien als „überfordert“ und „hilfsbedürftig“ angesehen – die viel zitierten „italienischen Verhältnisse“, die anderswo zu vermeiden versucht wurden, galten als Chiffre des Versagens Italiens vor der tödlichen Wucht des unbekanntes Virus. Deutschland verpasste es, anfangs eindeutige und klar wahrnehmbare symbolische Zeichen der Solidarität zu setzen, und traf zu Beginn der Krise Fehlentscheidungen (wie das Verbot der Ausfuhr von Schutzmaterialien nach Italien oder die anfängliche Weigerung, sich auf die Diskussion über „Coronabonds“ oder ähnliche Finanzinstrumente zur Abfederung der immensen wirtschaftlichen und sozialen Folgen einzulassen). Dies führte in

weiten Teilen der italienischen Bevölkerung (und Politik) zu viel Enttäuschung über Deutschland und Europa. In Italien verfestigte sich zusehends das Gefühl, in dieser schweren Krise erneut alleingelassen worden zu sein. Starke Entfremdungstendenzen und das Wiederaufleben stereotypisierter Wahrnehmungen des jeweils anderen Landes waren festzustellen.

Die Etablierung des EU-Programms „Next Generation EU“, das mit einer deutschen 180-Grad-Wende im Blick auf eine gemeinschaftliche Schuldenaufnahme der EU verbunden war und auf dem EU-Gipfel im Juli 2020 verabschiedet wurde, entspannte die Situation. Mit der deutschen Ratspräsidentschaft in der zweiten Jahreshälfte 2020 verband Italien dann hohe Erwartungen.

Vor diesem Hintergrund hat die Friedrich-Ebert-Stiftung Italien die vorliegende Untersuchung in Auftrag gegeben, um das deutsch-italienische Verhältnis ausführlich zu beleuchten und insbesondere um auch tiefer liegende Zusammenhänge aufzudecken, die über das rein Beschreibende hinausgehen. Die vorliegende Untersuchung knüpft damit inhaltlich und methodisch an eine Vorgängerstudie aus dem Jahr 2016 an, erweitert diese jedoch um einige zentrale Aspekte: Neben Fragen zu subjektiven Einstellungen wurden auch einige Wissensfragen gestellt, um subjektiver Einschätzung verifizierbare Antworten gegenüberstellen zu können. Damit ist es möglich, subjektive Einschätzungen in einen korrektiven Rahmen einzubinden, Wahrnehmungsverzerrungen aufzuzeigen und so ein realistisches Bild des deutsch-italienischen Verhältnisses im europäischen Kontext zu befördern. Das Ziel der vorliegenden Studie ist, den Istzustand der deutsch-italienischen Selbst- und Fremdwahrnehmung zu beschreiben und die daraus resultierenden Möglichkeiten, zu einem besseren Verständnis des jeweils anderen und damit einem besseren Verhältnis beider Länder zueinander beizutragen, aufzuzeigen.

Grundlage der vorliegenden Studie ist eine von Ipsos durchgeführte repräsentative Online-Befragung. Für diese Befragung bildete die Wohnbevölkerung ab 18 Jahren, die zum Erhebungszeitpunkt ihren Hauptwohnsitz im jeweiligen Land hatte, die Grundgesamtheit. In Deutschland und Italien wurden jeweils 1.650 Personen befragt. Die Datensammlung startete am 28. Oktober 2020 und war am 24. November 2020 abgeschlossen. Die wichtigsten Befunde dieser Erhebung werden im Folgenden dargestellt und analysiert.

² Fremde Freunde: Eine Meinungsumfrage zum deutsch-italienischen Verhältnis, Friedrich-Ebert-Stiftung Italien, 2016, online unter: <http://library.fes.de/pdf-files/bueros/rom/12989.pdf>.

2

GRUNDSTIMMUNG: PERSÖNLICHE SITUATION, WIRTSCHAFT, ZUKUNFTSERWARTUNGEN

Die Wirtschaft hat sich in Deutschland und Italien in den vergangenen Jahren sehr unterschiedlich entwickelt. In Deutschland entwickelte sie sich bis zum Ausbruch der Coronapandemie sehr robust. 2019 betrug das Bruttoinlandsprodukt (BIP) 3,45 Billionen Euro und war damit gegenüber 2006 (2,39 Billionen Euro) um über eine Billion Euro gestiegen; die Staatsverschuldung lag 2019 bei 59,8 % des BIP, während sie 2010 noch 80,6% betragen hatte; die Zahl der Arbeitslosen war 2019 auf 2,27 Millionen gefallen (= 5,5%) und hatte damit den Tiefststand seit der Wiedervereinigung 1990 erreicht.

Italien dagegen ist es im Vergleichszeitraum nicht gelungen, wieder ein ähnliches Niveau wie vor der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise zu erlangen, das Land ist durch wirtschaftliche Stagnation gekennzeichnet. Im Jahr 2019 lag das BIP bei 1,79 Billionen Euro und war damit gegenüber 2005 (1,48 Billionen Euro) zu laufenden Preisen nur um 300 Milliarden Euro gestiegen. Inflationsbereinigt allerdings hatte Italiens BIP erst 2019 wieder das BIP von 2005 erreicht (und lag immer noch unter dem Spitzenjahr 2007). Noch verheerender ist das Resultat mit Blick auf das BIP pro Kopf: Bloomberg errechnete, dass Italien das einzige Land in der Eurozone war, dessen Pro-Kopf-BIP von 1998 bis 2016 um 0,4% sank, während es in Deutschland im gleichen Zeitraum um 26,1% stieg.

Trotz insgesamt strenger Ausgabendisziplin erlebte Italien gleichzeitig einen hohen Anstieg der Staatsschulden: von 104% des BIP im Jahr 2007 auf 135% im Jahr 2019. Auch die Arbeitsmarktdaten sind weit negativer als in Deutschland: 2019 betrug die Arbeitslosenrate 10%, die Zahl der Arbeitslosen lag mit 2,6 Millionen über der Deutschlands. Erschreckend hoch war die Arbeitslosenrate (31%) bei den Jugendlichen (15 bis 24 Jahre).

Zwar ist Italien auch heute noch hinter Deutschland der zweitgrößte Industrieproduzent in der EU, doch es ist unverkennbar, dass sich ökonomisch (und in der Folge auch sozial) die Schere zwischen beiden Ländern in den letzten 15 Jahren immer weiter geöffnet hat. Während Deutschland seit 2005 von ungebrochener Dynamik geprägt ist und die globale Finanzmarktkrise 2008/09 sich dort nur als Delle erwies, konnte Italien die Folgen der Doppelkrise, von der es getroffen wurde –, erst die globale Finanzmarktkrise, dann die Eurokrise 2011/12 – bis heute nicht überwinden und weist als substanzial stagnierendes Land die schlechteste Wachstums-

dynamik in der EU und der Eurozone auf. Der wirtschaftliche Einbruch im Gefolge der Coronapandemie droht diese Entwicklung zu verfestigen.

2.1 SELBSTVERORTUNG, DEMOKRATIE- UND LEBENSZUFRIEDENHEIT

Mit Blick auf die Lebenszufriedenheit finden sich trotz der unterschiedlichen wirtschaftlichen Situation in beiden Ländern keine Unterschiede. In Deutschland wie Italien geben die Befragten im Schnitt eine „7“ auf einer Zehnerskala an, wobei 1 „sehr unzufrieden“ und 10 „sehr zufrieden“ bedeutet. Die unterschiedlichen ökonomischen Ausgangssituationen haben auch keinen Einfluss auf die gesellschaftliche Selbstverortung. In beiden Ländern geben die Befragten durchschnittlich eine „5“ auf einer Zehnerskala an, wobei 1 „sehr weit unten“ und 10 „ganz oben“ hinsichtlich ihres von ihnen selbst bewerteten gesellschaftlichen Status bedeutet. Italienische Befragte schätzen ihre eigene wirtschaftliche Situation allerdings als weniger gut ein als deutsche Befragte. Während annähernd die Hälfte der deutschen Befragten angibt, dass ihre derzeitige wirtschaftliche Situation gut oder sehr gut sei, stimmen dem nur circa 30% der italienischen Befragten zu. Die Zufriedenheit mit der Demokratie ist in Deutschland hingegen leicht höher als in Italien. In Deutschland wird sie mit einer „7“, in Italien dagegen mit einer „6“ auf einer Zehnerskala bewertet, wobei 0 „äußerst unzufrieden“, 10 hingegen „äußerst zufrieden“ bedeutet.

2.2 WIRTSCHAFTLICHE SITUATION DEUTSCHLANDS UND ITALIENS

Generell ist die Einschätzung der wirtschaftlichen Situation deutlich optimistischer für Deutschland. Es fällt auf, dass die italienischen Befragten Deutschlands wirtschaftliche Situation noch optimistischer einschätzen als die Deutschen selbst: So sind fast zwei Drittel der italienischen Befragten (62%) der Meinung, dass die Situation Deutschlands gut oder sehr gut sei, während nur etwas weniger als die Hälfte der deutschen Befragten (44%) dieser Meinung sind. Die Fremd- und Selbsteinschätzung von Italiens wirtschaftlicher Situation ist gleichermaßen pessimistisch bei Befragten beider Länder (Abb. 1).

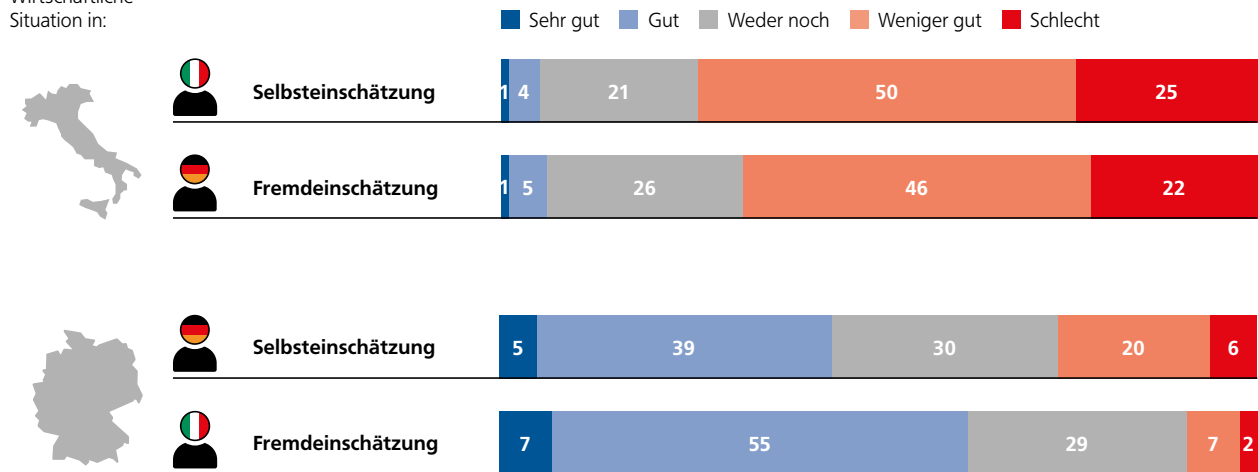
Ein ähnliches Bild wie bei der Einschätzung der gegenwärtigen Situation zeigt sich bei der Bewertung der wirtschaft-

Abbildung 1

Einschätzung der wirtschaftlichen Situation

Wie bewerten Sie die gegenwärtige wirtschaftliche Situation Deutschlands bzw. Italiens?

Wirtschaftliche Situation in:



Quelle: Ipsos/eigene Darstellung.

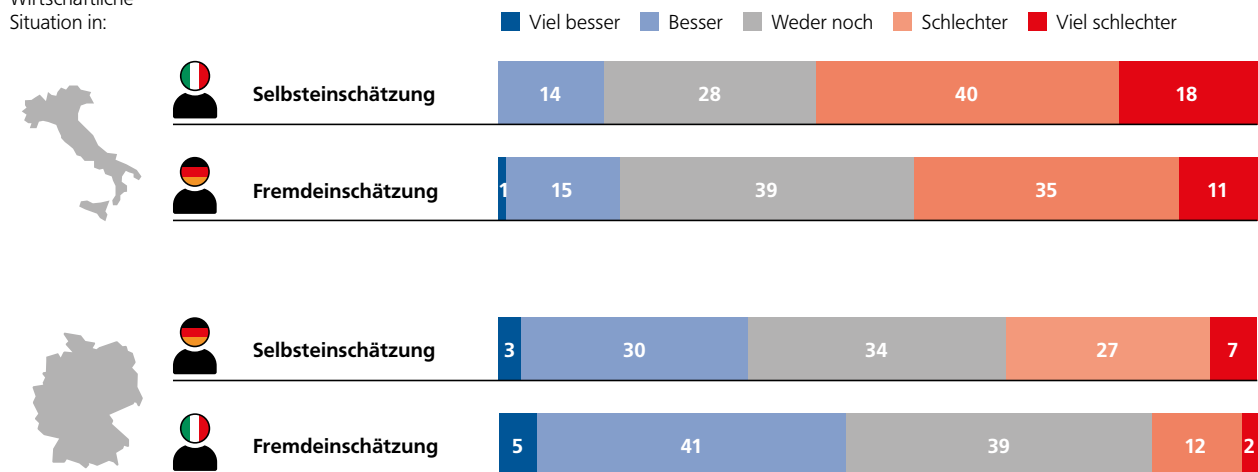
Angaben in Prozent. Abweichungen von 100-% rundungsbedingt.

Abbildung 2

Erwartete wirtschaftliche Entwicklung

Wie wird sich Ihrer Meinung nach die wirtschaftliche Situation Deutschlands bzw. Italiens in Zukunft entwickeln?

Wirtschaftliche Situation in:



Quelle: Ipsos/eigene Darstellung.

lichen Zukunft der beiden Länder: Italiener_innen erwarten eine bessere wirtschaftliche Zukunft für Deutschland als Deutsche selbst, beim eigenen Land sind sie hingegen pessimistischer. So ist fast jede_r zweite italienische Befragte (46%) der Meinung, dass es Deutschland in Zukunft besser oder viel besser gehen werde, während dies nur jede dritte deutsche Zielperson (33%) erwartet (Abb. 2).

Es zeigt sich, dass die italienischen Befragten die Zukunft ihres eigenen Landes sogar pessimistischer einschätzen als die deutschen Zielpersonen. 58% der Italiener_innen erwarten eine schlechtere oder gar viel schlechtere Zukunft, wäh-

rend nur 46% der deutschen Befragten Italiens Zukunft so einschätzen.

2.3 VERZERTE WAHRNEHMUNGSMUSTER

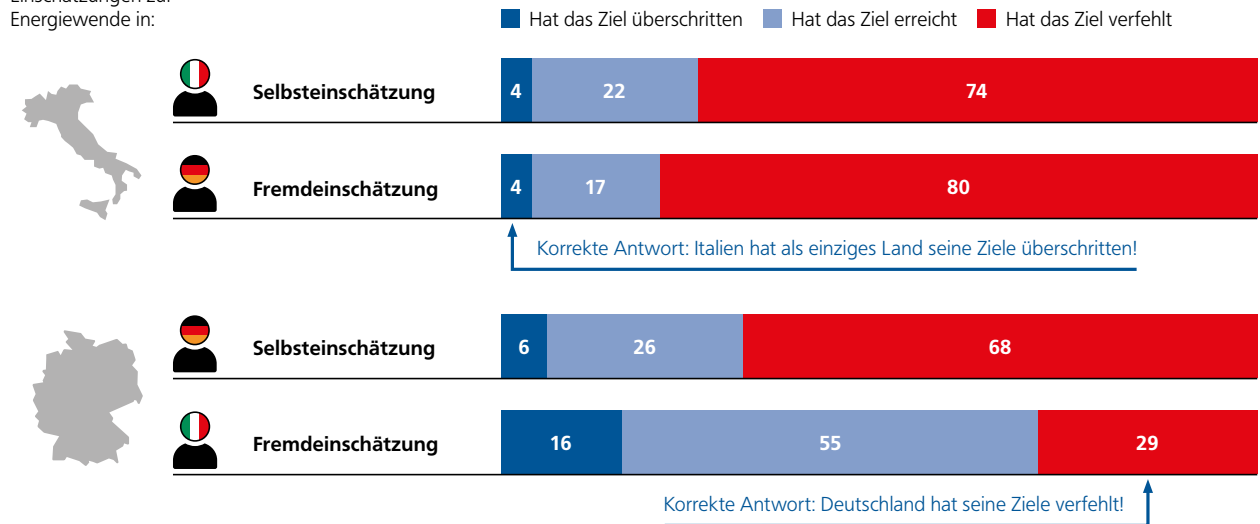
Die sehr negative Einschätzung sowohl der aktuellen als auch der zukünftigen wirtschaftlichen Situation Italiens sowohl bei den deutschen wie den italienischen Befragten führt allerdings auch zu vergleichbaren Wahrnehmungsverzerrungen in beiden Ländern. Gebeten, eine Reihung der Länder Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Italien und

Abbildung 3

Einschätzung der energiepolitischen Ziele

Die europäischen Länder haben sich konkrete Ziele gesetzt, wie sie ihren Energiebedarf stärker aus erneuerbaren Energiequellen decken wollen. Wo stehen die Länder Ihrer Meinung nach?

Einschätzungen zur Energiewende in:



Quelle: Ipsos/eigene Darstellung.

Spanien nach dem Umfang der jeweiligen nationalen Industrieproduktion vorzunehmen, platzieren die Befragten aus beiden Ländern einvernehmlich Deutschland korrekt auf Platz 1, Italien hingegen fälschlicherweise auf Platz 4. De facto liegt Italien auf Platz 2, vor Frankreich, Großbritannien und Spanien.³

Diese Diskrepanzen zwischen subjektiver Einschätzung und verifizierbaren Fakten zeigen sich auch bei der Frage nach der Erreichung energiepolitischer Ziele.⁴ Italienische Befragte schätzen die italienische Leistung bei der Schaffung erneuerbarer Energiequellen genauso pessimistisch – und damit faktisch falsch – ein wie deutsche Befragte. Jeweils etwa drei von vier Zielpersonen glauben, dass Italien diese Ziele verfehlt habe. Damit täuscht sich die große Mehrheit in beiden Ländern, denn in Wahrheit ist Italien das einzige der fünf auszuwählenden Länder, das die Ziele sogar übertroffen hat. Drei von vier italienischen Befragten (74%) glauben, dass Deutschland die Ziele mindestens erreicht oder gar überschritten habe, während deutsche Befragte ihrem eigenen Land gegenüber deutlich skeptischer und auch den Fakten näher sind: Zwei von drei Personen (68%) sind der Meinung, dass ihr Land die Ziele verfehlt habe (Abbildung 3).

³ https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Industrial_production_statistics#Industrial_production_by_country, Zugriff am 25.09.2020.

⁴ https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&cad=rja&uact=8&ved=2ahUKEwi0jO-ampHsAhXQC-wKHRU9C24QFjAAegQIAhAB&url=https%3A%2F%2Fwww.gse.it%2Fdocumenti_site%2FDocumenti%2520GSE%2FRapporti%2520statistici%2FFonti%2520Rinnovabili%2520in%2520Italia%2520e%2520in%2520Europa%2520verso%2520gli%2520obiettivi%2520al%25202020%2520e%2520al%25202030.pdf&usg=AOvVaw3Lv8BD0dXkQOVICq22aIr, Zugriff am 09.12.2020.

2.4 ZWISCHENFAZIT

- Italiener_innen und Deutsche treffen sich weitgehend in ihrem Urteil über den Istzustand beider Länder: Derjenige Deutschlands wird mehrheitlich als positiv, derjenige Italiens mehrheitlich als eindeutig negativ beurteilt. Es fällt hier auf, dass die italienischen Befragten ein deutlich positiveres Bild von Deutschland haben als die Deutschen selbst.
- Dagegen gehen die Urteile über die Zukunftsperspektiven zum Teil auseinander. Hinsichtlich Italien sind sowohl die italienischen als auch die deutschen Befragten eindeutig der Auffassung, dass auch für die Zukunft das Szenario eher negativ ist. Für Deutschland dagegen haben die Italiener_innen weit positivere Erwartungen als die Deutschen selbst.
- Bei den Befragten beider Länder ist eine kontrafaktische Generalisierung des Negativbilds Italiens zu konstatieren. Dies zeigt sich sowohl bei der deckungsgleichen völligen Unterschätzung der Rolle Italiens als Industrieproduzent, aber auch bei der sowohl in Italien als auch in Deutschland vorzufindenden Unterschätzung Italiens bei der Erreichung energiepolitischer Ziele. Hinzu kommt hier bei den italienischen Befragten spiegelbildlich eine starke Überschätzung Deutschlands.
- Das Gesamtbild ist mithin völlig asymmetrisch. Während die Befragten beider Länder Italien auf ökonomischem Feld generell als defizitär einschätzen, halten sie – und hier die Italiener_innen noch mehr als die Deutschen – Deutschland generell für ein virtuoseres Land.

3

EUROPA: INTEGRATION – VERTRAUEN – HERAUSFORDERUNGEN

Italien und Deutschland gehören zu den Gründungsstaaten der heutigen Europäischen Union und waren starke Motoren der europäischen Integration. Die jeweilige wirtschaftliche Situation und die politische Verfasstheit haben starken Einfluss auf die aktuelle Wahrnehmung der EU in Deutschland und Italien. Insbesondere in Italien kann man nach einer ursprünglich ausgesprochen proeuropäischen Einstellung der Bevölkerung in den letzten 15 Jahren eine wesentlich kritischere Haltung zu Europa konstatieren, die sich auch in den Ergebnissen dieser Umfrage niederschlägt.

Es ist bezeichnend, dass die Einführung des Euro 1999 von der Mehrheit der Italiener_innen begrüßt wurde, während die Deutschen sich mehrheitlich skeptisch zeigten. Heute findet sich ein völlig anderes Bild. Nach der Doppelkrise der Jahre 2008 bis 2012 und dem mit ihr verbundenen wirtschaftlichen Einbruch werden in Italiens Öffentlichkeit vor allem die EU und der Euro für die Austeritätspolitik verantwortlich gemacht, die die Bürger_innen traf. Vorneweg populistische und Anti-Establishment-Kräfte wie die Lega und die Fünf Sterne argumentierten mit großem elektoralem Erfolg in dieser Richtung. Hinzu kam seit

2013 die Flüchtlingskrise, in deren Verlauf Hunderttausende aus Tunesien und Libyen aufgebrochene Menschen an Italiens Küsten ankamen. In deren Gefolge verfestigte sich in der Öffentlichkeit das Bild eines Landes, das „von Europa alleingelassen“ wurde – ein Bild, das von allen politischen Lagern geteilt wurde.

In der Summe sehen die italienischen Befragten die EU deutlich kritischer als die deutschen, interessanterweise erwarten Erstere von der EU allerdings auch deutlich mehr als Letztere. Beide Bevölkerungen verbindet die Einschätzung, dass es jeweils das andere Land sei, das mehr von der EU profitiere als das eigene. Trotz aller Skepsis wird aber auch in Italien die Mitgliedschaft in EU und Währungsunion von dem weit überwiegenden Teil der Bevölkerung nicht infrage gestellt.

3.1 VOR- UND NACHTEILE VON EU UND EURO

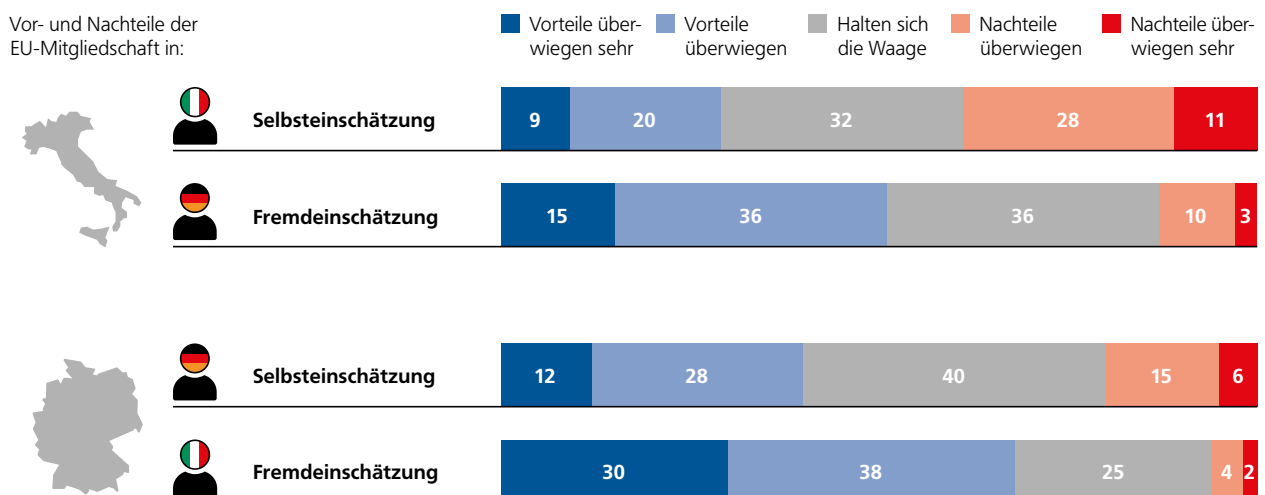
Bei den wahrgenommenen Vor- und Nachteilen der EU- und der Euro-Mitgliedschaft für das eigene sowie jeweils andere

Abbildung 4

Vor- und Nachteile der EU-Mitgliedschaft

Wenn Sie an die Mitgliedschaft von Italien bzw. Deutschland in der EU denken: Überwiegen da aus Ihrer Sicht die Vorteile oder überwiegen die Nachteile?

Vor- und Nachteile der EU-Mitgliedschaft in:



Quelle: Ipsos/eigene Darstellung.

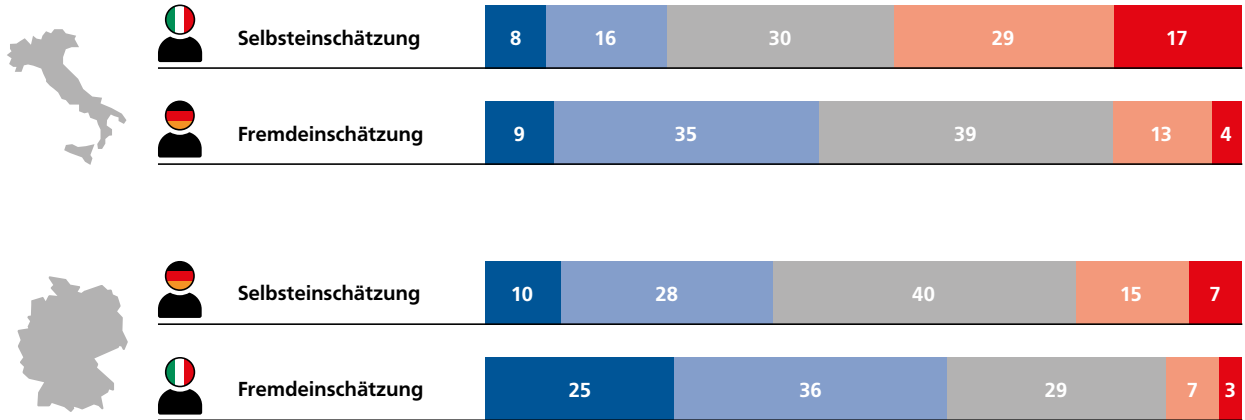
Abbildung 5

Vor- und Nachteile der Euro-Mitgliedschaft

Was meinen Sie: Hatte die wirtschaftliche Entwicklung in Italien bzw. Deutschland insgesamt gesehen durch den Euro Vorteile oder Nachteile?

Vor- und Nachteile des Euro in:

■ Vorteile überwiegen sehr
 ■ Vorteile überwiegen
 ■ Halten sich die Waage
 ■ Nachteile überwiegen
 ■ Nachteile überwiegen sehr



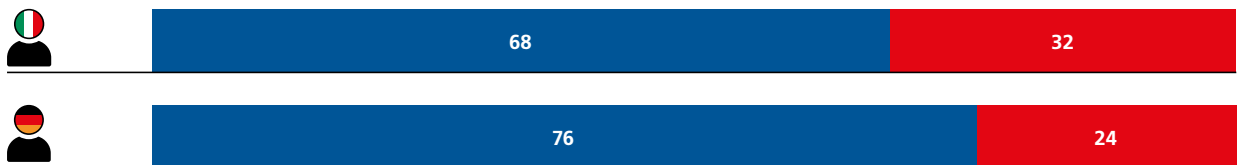
Quelle: Ipsos/eigene Darstellung.

Abbildung 6

Verbleib des eigenen Landes in der EU

Wenn es morgen ein Referendum zur Mitgliedschaft Deutschlands/Italiens in der EU geben würde, wie würden Sie sich entscheiden?

■ Mein Land sollte in der EU bleiben
 ■ Mein Land sollte aus der EU austreten



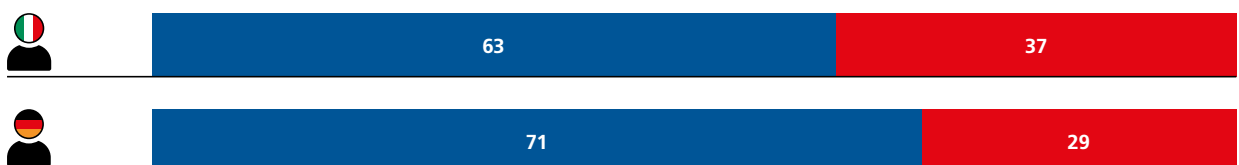
Quelle: Ipsos/eigene Darstellung.

Abbildung 7

Verbleib des eigenen Landes in der Währungsunion

Wenn es morgen ein Referendum zur Mitgliedschaft Deutschlands / Italiens im Euro („Währungsunion“) geben würde, wie würden Sie sich entscheiden?

■ Mein Land sollte den Euro behalten
 ■ Mein Land sollte aus dem Euro ausscheiden



Quelle: Ipsos/eigene Darstellung.

Land ergibt sich ein homogenes Bild: Sowohl was die EU- als auch was die Euro-Mitgliedschaft betrifft, sind rund sechs von zehn italienischen Zielpersonen überzeugt, dass für Deutschland die Vorteile (sehr) überwiegen (68% bzw. 61%; Abb. 4 und Abb. 5). Für ihr eigenes Land sind fast die Hälfte der italienischen Befragten der Überzeugung, dass bei der EU- bzw. der Euro-Mitgliedschaft die Nachteile (sehr) überwiegen (39% bzw. 46%; Abb. 4 und Abb. 5). Von den deutschen Befragten glaubt etwa jede_r Dritte, dass die Vorteile der EU- und der Euro-Mitgliedschaft für das eigene Land (sehr) überwiegen (40% bzw. 38%; Abb. 4 und Abb. 5). Interessanterweise sind auch in der Wahrnehmung der Deutschen die Vorteile für Italien größer als für das eigene Land. Befragte beider Länder sehen ihr eigenes Land eher im Nachteil und sind der Ansicht, dass eher das andere Land von der EU-Mitgliedschaft profitiere als das eigene.

Trotz der in beiden Ländern vorhandenen Einstellung, dass das jeweils andere Land von der Währungsunion sowie der EU als Institution mehr profitiere, sind deutliche Mehrheiten in beiden Ländern für einen Verbleib sowohl in der EU wie auch in der Währungsunion. Und obgleich in Italien 39% der Befragten der Ansicht sind, dass die Nachteile der EU-Mitgliedschaft überwiegen bzw. sehr überwiegen, und 46% den Euro als nachteilig für die wirtschaftliche Entwicklung Italiens ansehen, würden sich dennoch 68% bei einem Referendum für den Verbleib Italiens in der EU aussprechen

und 63% für die Beibehaltung des Euro (Abb. 6 und Abb. 7). Die Unzufriedenheit führt also nicht automatisch zu gleichermaßen stark ausgeprägten Austrittswünschen.

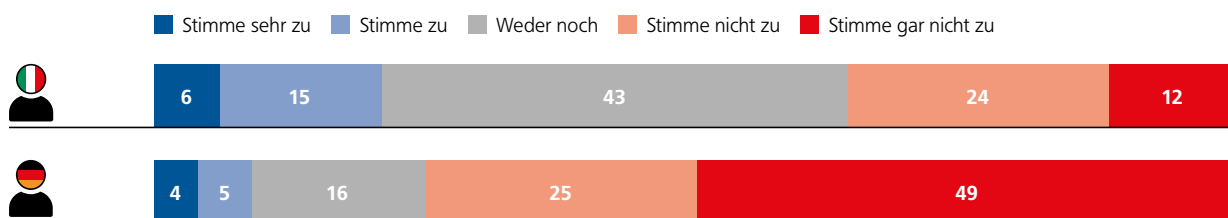
3.2 BEITRÄGE DEUTSCHLANDS UND ITALIENS ZUR EU

Sehr unterschiedlich fallen die Einschätzungen in Deutschland und Italien aus, wenn nach dem grundsätzlichen sowie dem finanziellen Beitrag der beiden Länder zur EU gefragt wird. So bewerten Deutsche und Italiener_innen sehr verschieden den Beitrag des eigenen und jeweils anderen Landes zum Wohlergehen der EU. Die deutschen Befragten offenbaren bei der Beurteilung, wie sehr ihr eigenes Land zum Wohlergehen der EU beiträgt, ein stark ausgeprägtes Selbstwertgefühl – drei von vier stimmen der Aussage (gar) nicht zu, dass die EU ohne Deutschland besser aufgestellt wäre. Die italienischen Befragten äußern sich wesentlich selbstkritischer, hier ist nur eine von zwei Zielpersonen dieser Ansicht für Italien. Die Befragten beider Länder sind sich über den Beitrag des jeweils anderen Landes zum Wohlergehen der EU einig, jeweils circa eine von drei befragten Personen stimmt der Aussage für das andere Land (gar) nicht zu (Abb. 8 und Abb. 9). Jeweils eine_r von fünf Befragten in Italien und eine von vier befragten Personen in Deutschland halten das jeweils andere Land für „Ballast“ in der EU.

Abbildung 8

Einschätzung zu Deutschlands EU-Mitgliedschaft

Wie sehr stimmen Sie der folgenden Aussage zu: Die EU wäre besser aufgestellt ohne Deutschland?

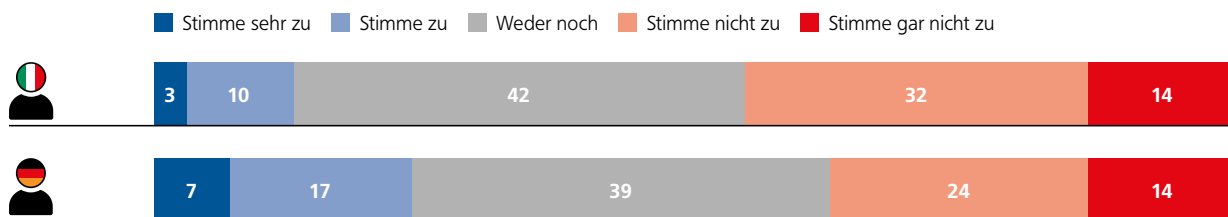


Quelle: Ipsos/eigene Darstellung.

Abbildung 9

Einschätzung zu Italiens EU-Mitgliedschaft

Wie sehr stimmen Sie der folgenden Aussage zu: Die EU wäre besser aufgestellt ohne Italien?

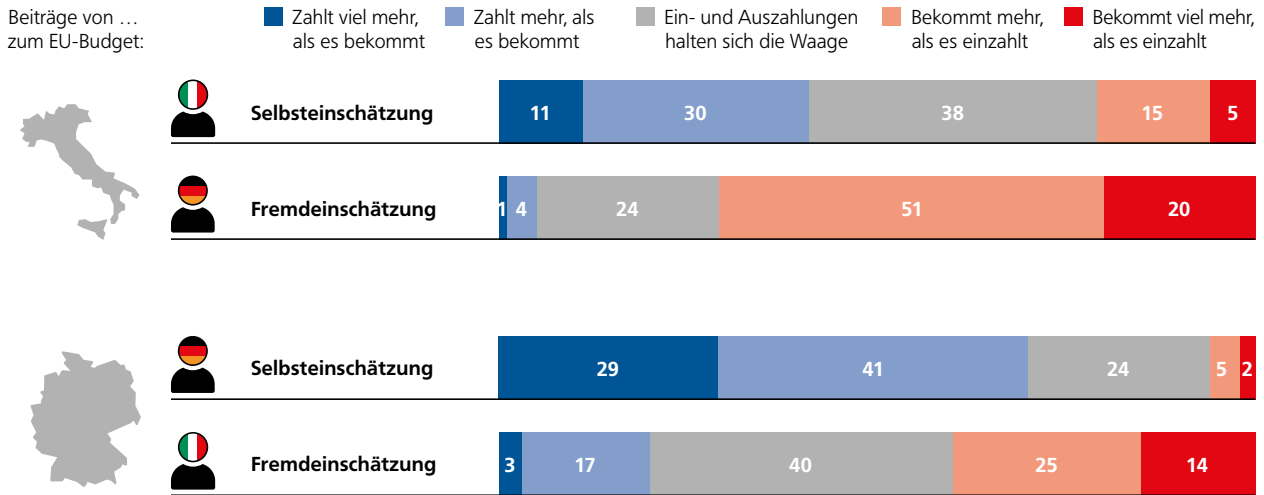


Quelle: Ipsos/eigene Darstellung.

Abbildung 10

Einschätzung zu operativen Haushaltssalden („Nettozahler vs. Nettoempfänger“)

Alle EU-Mitgliedsstaaten zahlen Beiträge in das EU-Budget und erhalten aus diesem Budget wiederum Gelder. Bitte schätzen Sie ein, wo Ihres Wissens die folgenden Staaten stehen.

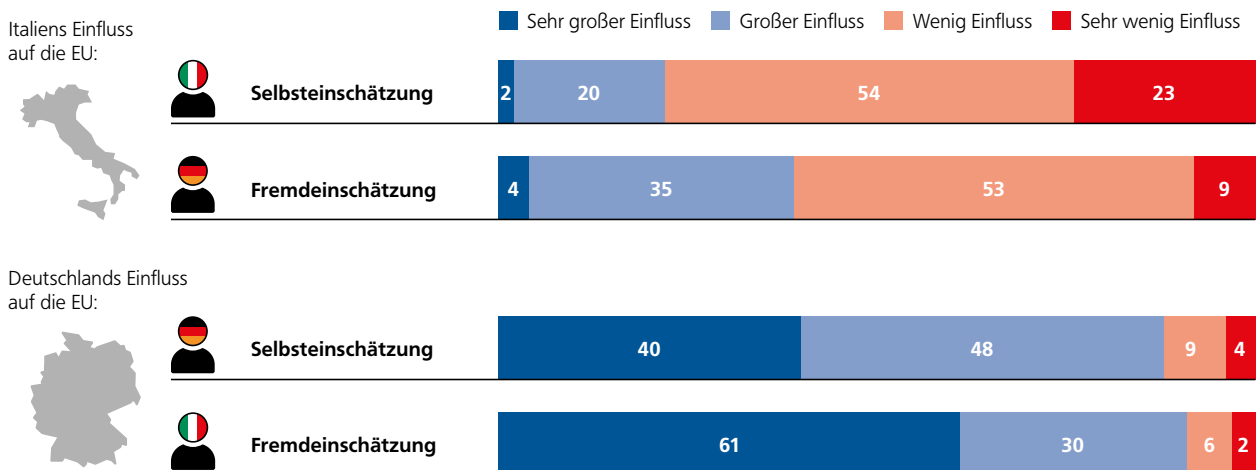


Quelle: Ipsos/eigene Darstellung.

Abbildung 11

Einfluss auf die Entscheidungen der EU

Bitte geben Sie anhand der folgenden Skala an, wie groß Ihrer Meinung nach der Einfluss von Italien und Deutschland auf die Entscheidungen der Europäischen Union ist.



Quelle: Ipsos/eigene Darstellung.

Gefragt nach dem konkreten finanziellen Beitrag der beiden Staaten zur EU kommt es zu (wechselseitigen) Fehleinschätzungen. Erneut manifestiert sich dabei auch das schon bekannte Wahrnehmungsmuster „Das andere Land profitiert mehr von der EU als das eigene Land“. So glauben fälschlicherweise fast drei von vier deutschen Befragten (71%), dass Italien viel oder sehr viel mehr Gelder aus dem EU-Haushalt erhält, als es einzahlt.⁵ Ungefähr zwei von drei deutschen Befragten (70%) glauben den Fakten entsprechend, dass Deutschland viel oder sehr viel mehr Gelder in den EU-Haushalt einzahlt, als es erhält. Besonders dramatisch ist die

deutsche Fehleinschätzung Italiens – nur 5% der deutschen Befragten sehen Italien richtigerweise als Nettozahler,

⁵ Aus offiziellen Statistiken ergibt sich folgende Rangfolge der Länder mit negativen operativen Haushaltssalden: 1. Platz Deutschland (-14 Milliarden Euro), 2. Platz Großbritannien (-7 Milliarden Euro), 3. Platz Frankreich (-7 Milliarden Euro), 4. Platz Italien (-4 Milliarden Euro). Ein negativer Wert bedeutet, dass ein Land finanziell mehr zum EU-Haushalt beiträgt, als es an Mitteln aus diesem erhält, ein positiver Wert, dass mehr Geld von der EU empfangen als an sie gezahlt wird; http://ec.europa.eu/budget/library/figures/internet-tables-all_test.xls, Zugriff am 10.12.2020.

aber auch in Italien selbst herrscht ein beachtliches Unwissen über die faktische Realität, und nur 41 % der befragten Personen in Italien ordnen das eigene Land richtig ein. Aus deutscher Sicht mag es hingegen überraschen, dass nur 20% der Italiener_innen Deutschland als Nettozahler sehen, hingegen 39% als Nettoempfänger – die Unkenntnis der ökonomischen Leistungskraft des jeweils anderen Landes verbindet die beiden Länder (Abb. 10).

In vielfacher Hinsicht aufschlussreich sind die Antworten auf die Frage nach dem Einfluss der beiden Länder auf die Entscheidungen der EU. Die überwiegende Mehrheit der Befragten beider Länder (jeweils circa 90%) glaubt, dass Deutschland großen oder sehr großen Einfluss auf die Entscheidungen der EU habe. Der Einfluss Italiens wird hingegen als eher gering veranschlagt: Vier Fünftel der italienischen Befragten glauben, dass Italien nur (sehr) wenig Einfluss auf EU-Entscheidungen habe. Damit sehen sie die Rolle ihres Landes, der immerhin zweitgrößten Industrienation der EU, noch skeptischer als die deutschen Befragten, von denen 39% Italien einen (sehr) großen Einfluss auf die Entscheidungen der EU zusprechen (Abb. 11). Es zeigt sich ein ähnliches Bild wie beim wahrgenommenen Mehrwert des anderen Landes für die EU: Italiener_innen halten Deutschland für einflussreicher als die Deutschen selbst und die deutschen Befragten halten im Gegenzug Italien für einflussreicher als die Italiener_innen selbst, wenn auch auf einem sehr viel niedrigeren Niveau als Deutschland. Vor dem Hintergrund, dass fast 80% der Italiener_innen der Ansicht sind, nur (sehr) wenig Einfluss auf die Entscheidungen der EU zu haben, verwundert es nicht, dass in Italien ein antieuropäisches bzw. genauer ein Anti-Brüssel-Narrativ der Fremdbestimmung gegen italienische Interessen in weiten Teilen der Bevölkerung große Resonanz erfährt.

3.3 VERTRAUEN INS EIGENE UND IN ANDERE LÄNDER

Das Vertrauen der Befragten ins jeweils eigene Land ist sehr unterschiedlich ausgeprägt: Während acht von zehn Deutschen (sehr) großes Vertrauen in ihr Land haben, sind dies auf italienischer Seite weniger als vier von zehn Zielpersonen. Hier kontrastiert ein ausgeprägtes deutsches Selbstvertrauen mit einem italienischen Sich-Infrage-Stellen: So haben die italienischen Befragten deutlich mehr Vertrauen in Deutschland als in ihr eigenes Land, denn jede zweite italienische Zielperson vertraut Deutschland (sehr) (Abb. 12). Dieses Muster setzt sich bei anderen Ländern fort. So bringt Italien auch Frankreich, Spanien, Schweden, Großbritannien und den USA mehr oder fast so viel Vertrauen entgegen wie sich selbst, während hingegen Deutschland nur Schweden so viel traut wie sich selbst.

Schweden ist auch aus italienischer Sicht das Land, dem unter den abgefragten Ländern das größte Vertrauen entgegengebracht wird (56%), knapp gefolgt von Deutschland (52%). Den beiden Ländern Frankreich und Spanien gilt seitens Italiens mit je 37% interessanterweise deutlich weniger Vertrauen als Deutschland. Deutschland hingegen vertraut Spanien (39%) mehr als Italien (29%). Das größte Vertrauen der Deutschen genießt Schweden (80% der Befragten äußern ein sehr großes bzw. großes Vertrauen in Schweden), den zweiten Platz hat aus deutscher Sicht Frankreich mit 64%. Beim Ausmaß des Vertrauens in Spanien und Polen stimmen Deutschland und Italien weitgehend überein, wobei Polen von beiden Ländern weit überwiegend wenig oder gar kein Vertrauen entgegengebracht wird (81% der Italiener_innen und 88% der Deutschen sprechen Polen wenig oder gar kein Vertrauen zu).

Abbildung 12

Vertrauen in Italien und Deutschland

Wenn Sie an die EU-Länder Italien und Deutschland denken: Haben Sie da sehr großes, großes, wenig oder gar kein Vertrauen in das jeweilige Land?

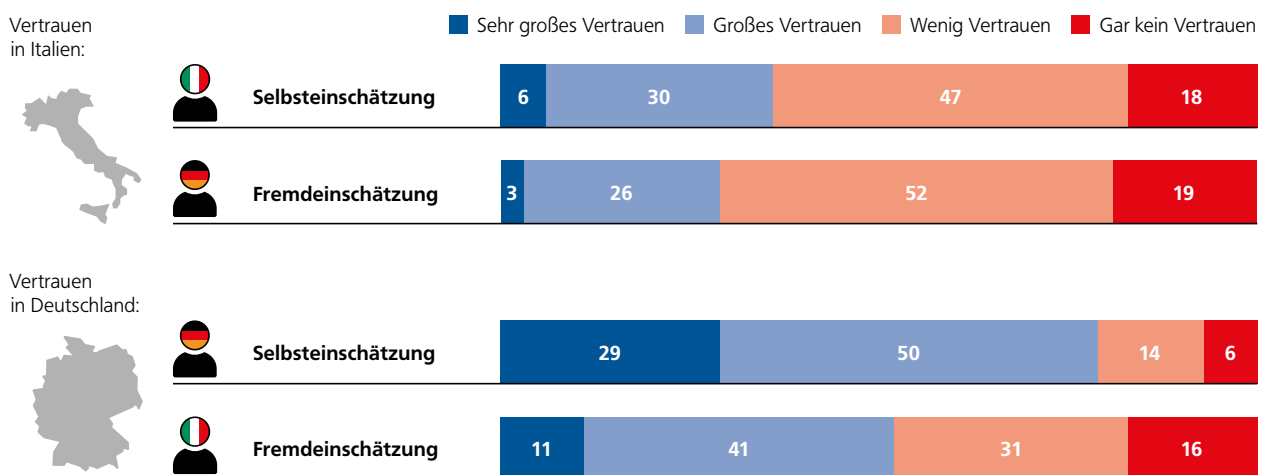
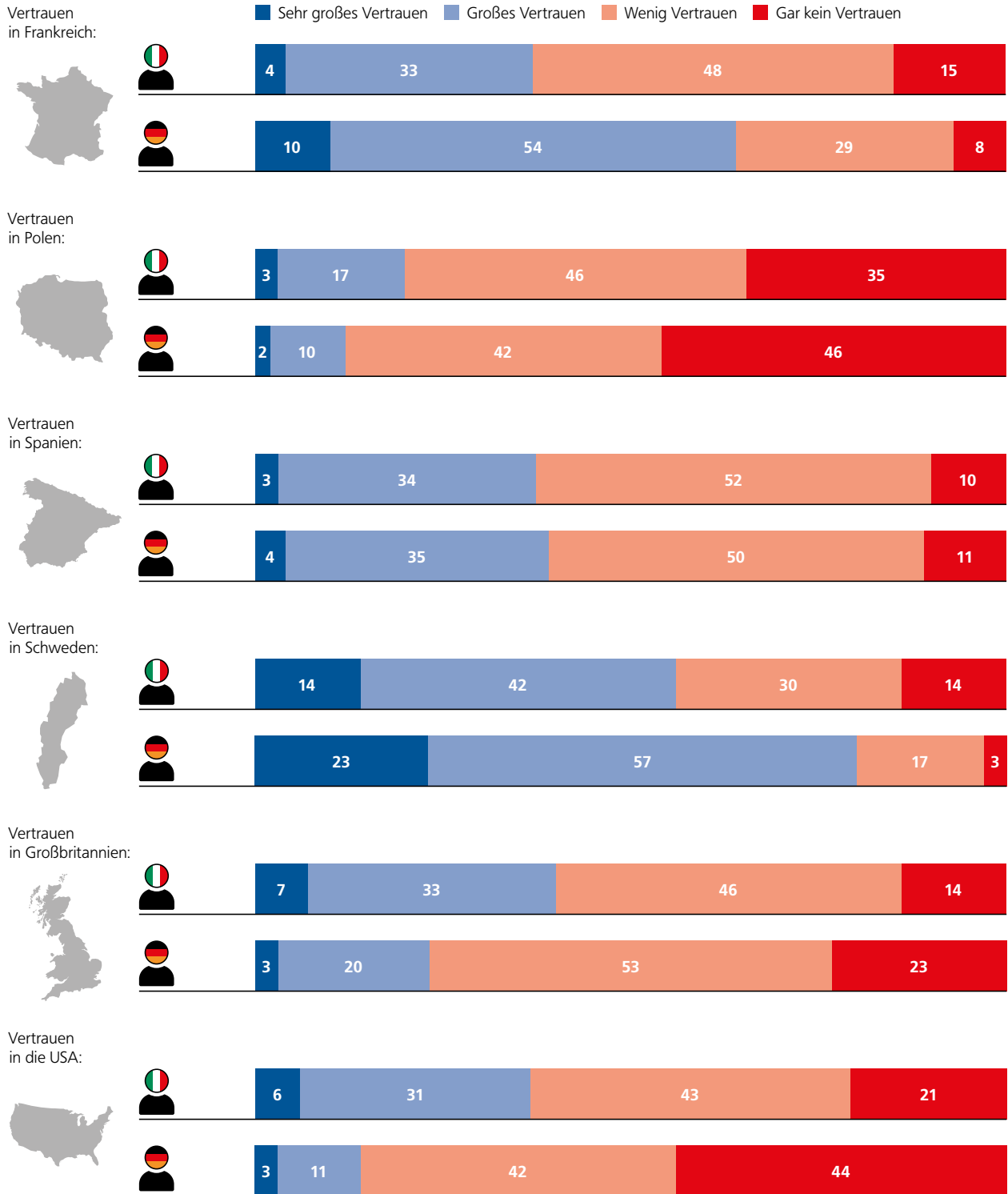


Abbildung 13

Vertrauen in andere Länder

Wenn Sie an andere Länder denken: Haben Sie da sehr großes, großes, wenig oder gar kein Vertrauen in das jeweilige Land?



Quelle: Ipsos/eigene Darstellung.

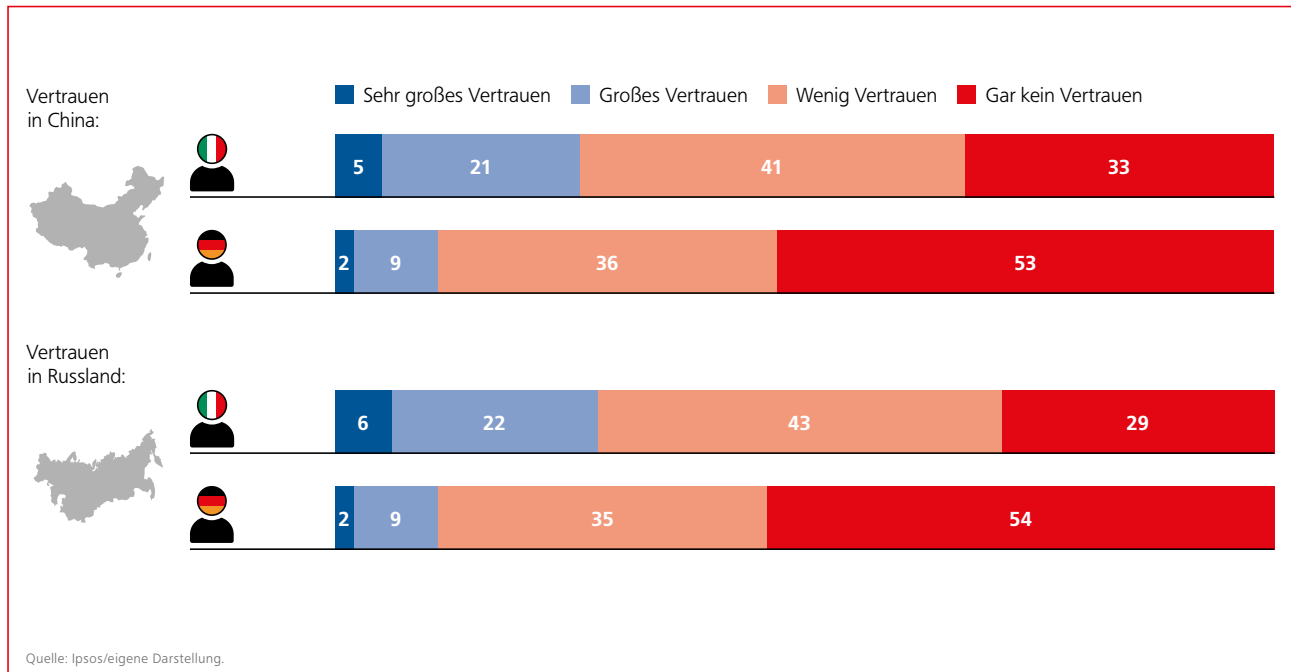
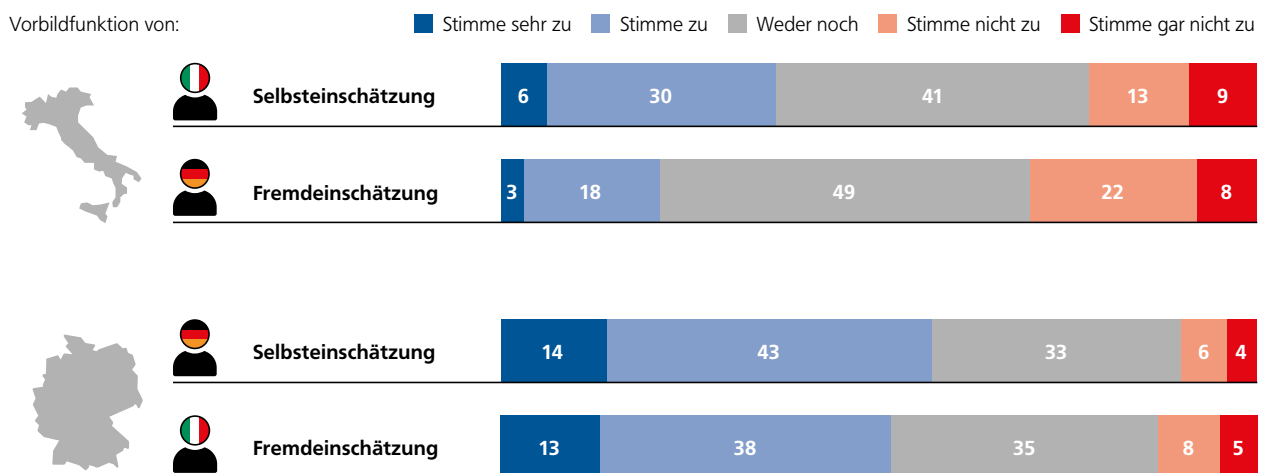


Abbildung 14

Vorbildcharakter der beiden Länder

Wie sehr stimmen Sie folgender Aussage zu: Andere Länder können von Italien/Deutschland lernen?

Vorbildfunktion von:



Während Italien in die USA und Großbritannien ein fast gleich hohes Vertrauen hat (37% bzw. 40%), ist das Vertrauen der Deutschen in Großbritannien mit 23% deutlich geringer. Das Vertrauen der Deutschen in die USA, Russland und China bewegt sich jeweils auf einem vergleichbaren sehr niedrigen Niveau von knapp über 10%. In Italien hat hingegen circa ein Viertel der Bevölkerung Vertrauen in China und Russland. Deutschland scheint insgesamt eine misstrauischere Nation als Italien zu sein. Jeweils ungefähr jede_r zweite befragte Deutsche gibt mit Blick auf Polen, USA, Russland und China an, „gar kein Vertrauen“ zu haben, hingegen ist es bei den italienischen Befragten im Schnitt nur jede_r Dritte (im Falle von Polen, China und Russland) bzw. jede_r Fünfte (USA) (Abb. 13).

Die nächste Frage beschäftigt sich mit dem Vorbildcharakter, den die Befragten beiden Ländern zusprechen. Jeweils eine von zwei befragten Personen in Deutschland und Italien ist der Überzeugung, dass man von Deutschland lernen kann. Fremd- und Selbsteinschätzung Deutschlands sind weitgehend deckungsgleich. Vom Vorbildcharakter Italiens sind die Umfrageteilnehmer_innen beider Länder dagegen weniger überzeugt, nur gut jede_r fünfte Deutsche ist der Ansicht, dass andere Länder von Italien lernen könnten. Selbst unter den italienischen Befragten glaubt nur knapp jede_r Dritte an einen Vorbildcharakter Italiens, Deutschland hingegen wird ein solcher von über der Hälfte der Italiener_innen zugesprochen (Abb. 14).

3.4 AKTUELLE POLITISCHE HERAUSFORDERUNGEN UND ZUSTÄNDIGKEITEN FÜR DEREN LÖSUNG

Vor dem Hintergrund der unterschiedlichen wirtschaftlichen Verfasstheit und der divergierenden Beurteilung der Leistungsfähigkeit des jeweils eigenen Staates wundert es nicht, dass es zwischen Deutschland und Italien zu abweichenden Bewertungen kommt, was die größten aktuellen Herausforderungen sind und auf welcher Ebene (national oder europäisch) diese am ehesten angegangen werden sollen. Die Befragten wurden gebeten, zu insgesamt zwölf Politikfeldern auf einer Skala von 1 „keine Herausforderung“ bis 5 „sehr große Herausforderung“ anzugeben, als wie groß sie diese Herausforderungen gegenwärtig für ihr eigenes Land einschätzen, und anschließend zu äußern, ob diese Herausforderung eher von der EU oder vom Einzelland bewältigt werden soll.

Es fällt auf, dass italienische Befragte die abgefragten Themen generell als größere Herausforderung einschätzen als die deutschen Zielpersonen, denn es finden sich bei fast allen Themen in Tabelle 1 höhere Werte bei italienischen Befragten als bei deutschen. Besonders deutlich ist, wie drängend die Probleme der Arbeitslosigkeit sowie die wirtschaftliche Situation in Italien sind. Der zweite zentrale Befund ist, dass die Italiener_innen im direkten Vergleich deutlich eher die Zuständigkeit bei der EU sehen als deutsche Befragte. Besonders große Unterschiede zwischen den Ländern (in den Spalten „Differenz DE-IT“ in Tab. 1, gemessen über das Effektstärkemaß „Cohen’s d“) finden sich bei den folgenden Themen: Arbeitslosigkeit, Infrastruktur, Gesundheit und Wirtschaft sind für einen deutlich höheren Anteil italienischer Befragter eine große oder sehr große Herausforderung als für deutsche Befragte. Ähnliche Befunde ergeben sich für die Themen Kriminalität, soziale Absicherung und Verteidigung, hier sind die Unterschiede jedoch geringer.

Insbesondere bei den Themen Klimawandel, Migration und Terrorismus sehen die Befragten beider Länder die Verantwortlichkeit mit großer Mehrheit bei der EU. Italienische Befragte setzen mehr auf europäische Lösungen trotz größerer Europaskepsis, die Befunde legen die Interpretation nahe, dass Italiener_innen der EU mehr zutrauen als ihren eigenen politischen Akteuren. Sie scheinen größere Hoffnung auf die EU zu haben und erwarten von ihr mehr Kompetenz als die Deutschen. In Bezug auf die aktuelle Covid-19-Krise und deren Bekämpfung sind sich die Befragten beider Länder einig, dass hier auf EU-Ebene gehandelt werden muss, wohingegen das Gesundheitssystem in beiden Ländern deutlich eher als Ländersache wahrgenommen wird.

Große Übereinstimmung herrscht bei der Frage, wie die Folgen der Coronapandemie bewältigt werden sollen. Die große Mehrheit der Befragten in beiden Ländern hält die gemeinsame Finanzierung eines „Recovery Fund“, mit dem den von Covid-19 besonders hart getroffenen Ländern geholfen werden soll, für gut oder sehr gut. Es finden sich keine relevanten Unterschiede zwischen deutschen und italienischen Befragten (Abb. 15). Eine offene Gegnerschaft (Antwortkategorien „schlecht“ oder „sehr schlecht“ in Abb. 15) ist in beiden Ländern sehr schwach ausgeprägt. Nur eine_r von sieben Deutschen





lehnt die gemeinsame Finanzierung ab. In der deutschen öffentlichen Meinung stellt dies ein Novum dar: Anders als die Italiener_innen hatten die Deutschen bisher mehrheitlich immer eine gemeinsame Schuldenaufnahme in der EU („Eurobonds“) abgelehnt.

3.5 ZWISCHENFAZIT

Bei der Haltung der Italiener_innen und der Deutschen zur EU und zur Rolle ihrer Länder in der Union ergibt sich ein gebrochenes Bild:

- Bei den italienischen Befragten überwiegen diejenigen, die in der EU und stärker noch in der Euro-Mitgliedschaft eher Nachteile als Vorteile für ihr Land erblicken. Zugleich sehen sie Italien als wenig einflussreich in der EU.
- Die Befragten beider Länder sehen das jeweils andere Land in der Rolle des Nutznießers, generell bei den Vor- und Nachteilen, im Besonderen aber auch bei der Frage, wer Nettozahler oder -empfänger ist: Nur 5% der Deutschen und nur 20% der Italiener_innen wissen, dass der jeweils andere Staat zu den Nettozahlern in der EU gehört. Offensichtlich herrscht die Sicht vor, dass „der andere“ den Ertrag hat, während man selbst die Kosten trägt.
- Dennoch sind in beiden Ländern klare Mehrheiten für den Verbleib in der EU und der Eurozone, und klare Mehrheiten auch billigen die gemeinsame europäische Schuldenaufnahme für die Überwindung der Folgen der Coronapandemie.
- Obwohl die Italiener_innen Deutschland als ein Land sehen, das stark von der Union profitiert und das in ihr großen Einfluss hat, vertrauen sie doch mehrheitlich Deutschland. Das Vertrauen in Italien dagegen ist unter den Deutschen – aber auch unter den Italiener_innen selbst – weit geringer ausgeprägt.
- Trotz ihres weniger positiven Blicks auf die EU setzen die Italiener_innen auf allen Politikfeldern außer Verteidigung stärker als die Deutschen auf die europäische statt der nationalen Lösungskompetenz. Sie sind skeptischer, haben aber auch höhere Erwartungen an die EU.

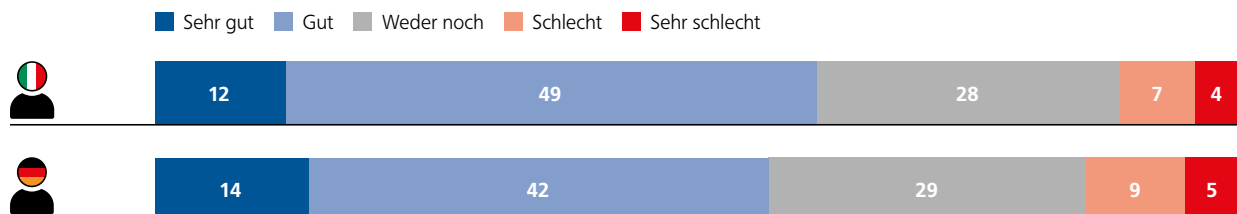
Tabelle 1
Aktuelle Herausforderungen und Zuständigkeit für deren Lösung

	Große oder sehr große Herausforderung			Zustimmung, dass EU zuständig sein soll		
			Differenz DE-IT			Differenz DE-IT
Arbeitslosigkeit	54 %	86 %	++++	17%	41 %	++
Wirtschaft	69 %	87 %	++	36%	63 %	++
Gesundheit	63 %	83 %	++	27%	34%	---
COVID-Pandemie	79%	84 %	---	64 %	79%	+
Infrastruktur	53 %	77 %	++	24%	32%	---
Kriminalität	55 %	75 %	+	37%	42 %	---
Soziale Absicherung	66 %	75 %	+	20%	46 %	
Verteidigung	38%	49 %	+	63 %	56 %	---
Migration	69 %	74 %	---	70 %	87 %	+
Klimawandel	72 %	72 %	---	83 %	87 %	---
Digitalisierung	69 %	65 %	---	36%	49%	+
Terrorismus	56 %	55 %	---	74 %	86 %	+

Quelle: Ipsos.

Abbildung 15
Unterstützung des gemeinsam finanzierten „Recovery Fund“

Die Covid-19-Pandemie hat die größte Weltwirtschaftskrise seit dem Zweiten Weltkrieg ausgelöst. Im Juli 2020 wurde daher ein großer europäischer Aufbaufonds beschlossen, den alle Mitgliedsstaaten der EU gemeinsam finanzieren werden. Dies soll vor allem den besonders hart getroffenen Ländern helfen. Bitte geben Sie an, wie Sie dies bewerten.



Quelle: Ipsos/eigene Darstellung.

4

KULTUR UND KONTAKTE: PERSÖNLICHE BEGEGNUNG, WECHSELSEITIGES INTERESSE UND KENNTNISSE, MENTALITÄTEN UND STEREOTYPE

Deutschland und Italien sind wichtige Partner und Schlüssel­länder der EU. Sie unterhalten seit Jahrzehnten enge politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Beziehungen und sind in vielen Bereichen eng verflochten. In den vorangegangenen Kapiteln wurde deutlich, dass die Wahrnehmung der Situation der beiden Länder, ihrer Stellung in der EU und ihrer bilateralen Beziehungen sich in der Summe durchaus unterscheidet.

In diesem Kapitel beleuchten wir die Ergebnisse zu Fragen rund um die Wahrnehmung der Beziehung der beiden Länder, persönliche Kontakte und das kulturelle Wissen zum bzw. über das jeweils andere Land. Wir erörtern, welche (kul­turellen) Stereotype die Befragten zum eigenen und anderen

Land berichten. Die Ergebnisse bestätigen in vielerlei Hinsicht, dass auch fast 70 Jahre nach Beginn des europäischen Einigungsprozesses und der vielfältigen deutsch-italienischen Verflechtungen immer noch Stereotype und tradierte Vorstellungen die Sicht bestimmen.

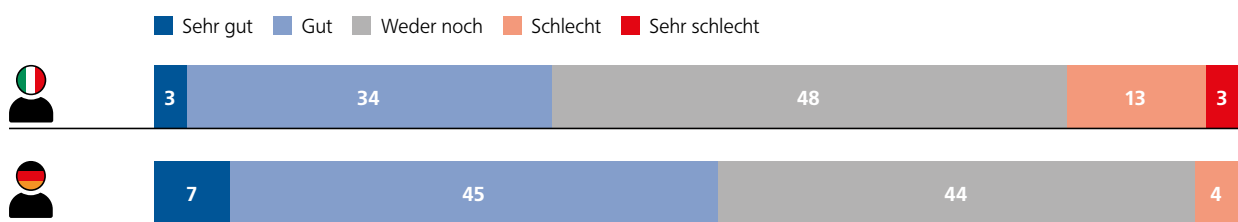
4.1 BEWERTUNG DER DEUTSCH-ITALIENISCHEN BEZIEHUNGEN

Die deutsch-italienischen Beziehungen werden von deutscher und italienischer Seite unterschiedlich bewertet. Während jede_r zweite Bundesbürger_in (52%) die bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien für gut oder

Abbildung 16

Bewertung des italienisch-deutschen Verhältnisses

Wie bewerten Sie die Beziehung der beiden Länder Italien und Deutschland zueinander in den letzten Jahren?

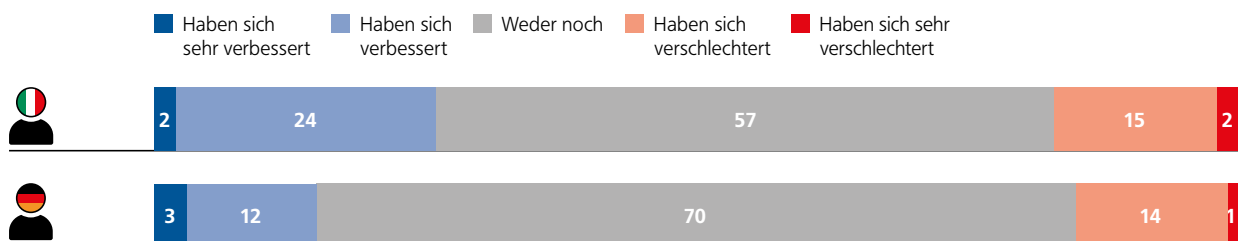


Quelle: Ipsos/eigene Darstellung.

Abbildung 17

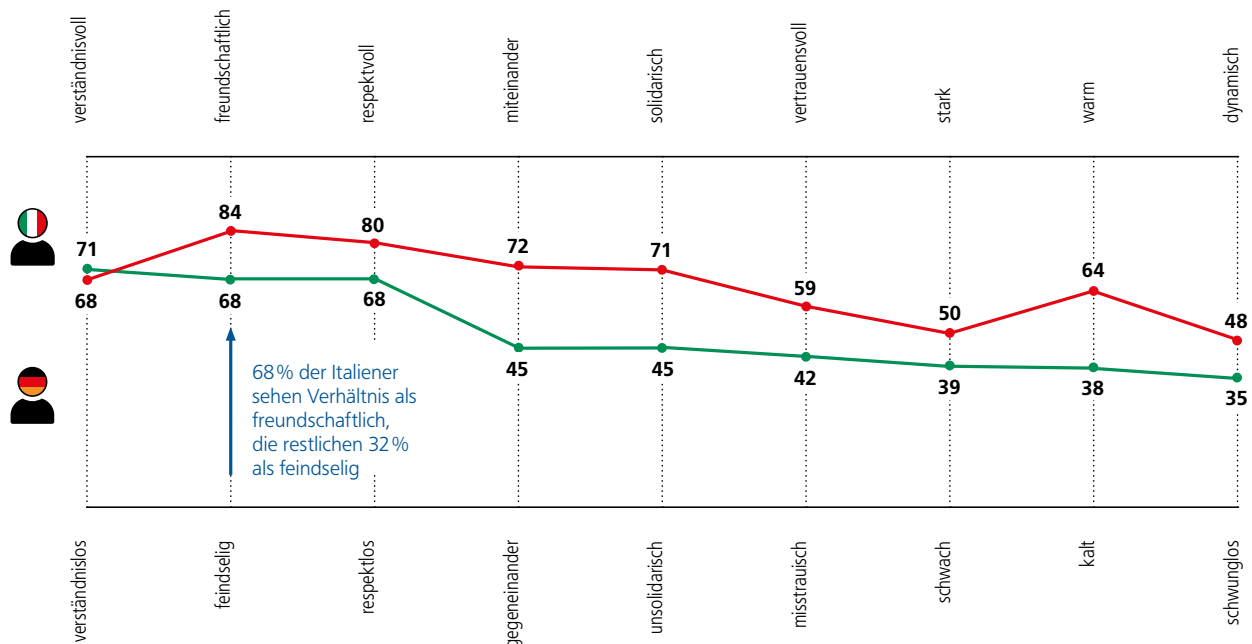
Veränderung des deutsch-italienischen Verhältnisses

Haben sich die deutsch-italienischen Beziehungen verändert?



Quelle: Ipsos/eigene Darstellung.

Abbildung 18
Qualitäten des deutsch-italienischen Verhältnisses
 Wie würden Sie das derzeitige deutsch-italienische Verhältnis beschreiben?



sehr gut hält, glaubt immerhin eine von sechs italienischen Zielpersonen (16%), dass die Beziehungen schlecht oder sogar sehr schlecht seien (Abb. 16).

Auch wenn der Blick der italienischen Befragten auf die Qualität der Beziehungen skeptischer ist, finden sich dagegen wenig Unterschiede bei der Frage, ob sich die deutsch-italienischen Beziehungen in der letzten Zeit verändert haben. In beiden Ländern ist eine Mehrheit der Bevölkerung der Meinung, dass sich das Verhältnis weder verbessert noch verschlechtert habe (57% in Italien und 70% in Deutschland; Abb. 17). Auffällig ist allerdings, dass die italienischen Befragten einen stärkeren Trend zur Verbesserung der Beziehungen ausmachen (jede_r vierte Befragte, in Deutschland hingegen nur jede_r siebte Befragte) bei gleichzeitig kritischerer Bewertung der Gesamtqualität der Beziehungen (Abb. 17).

In beiden Ländern befürwortet die große Mehrheit der Befragten, dass Deutschland und Italien eng zusammenarbeiten (87% in Italien und 76% in Deutschland). Trotz oder wegen der kritischeren Bewertung der bilateralen Beziehungen wird von italienischer Seite in noch höherem Maße eine enge Zusammenarbeit gewünscht als von deutscher Seite.

Auch wenn beide Seiten eine enge Zusammenarbeit wünschen, fällt die Einordnung der Beziehungslage durchaus verschieden aus. Die Befragten beider Länder unterscheiden sich darin, wie sie die Besonderheiten und Qualitäten des deutsch-italienischen Verhältnisses bewerten. Insgesamt fällt die Einschätzung der deutschen Befragten deutlich positiver aus, wie Abbildung 18 darlegt. Denn die rote Profillinie der deutschen Zielpersonen ist bei allen Gegensatzpaaren ent-

weder näher am positiven Pol oder nicht signifikant niedriger als die Profillinie der Italiener_innen (im Fall von „verständnisvoll“). Mit Ausnahme von „verständnisvoll“ besitzen alle Unterschiede zwischen den Urteilen der italienischen und deutschen Zielpersonen eine kleine bis mittlere Effektstärke, sind also „überzufällig“ und nicht etwa einer statistischen Unschärfe geschuldet. Während die große Mehrheit der Befragten in beiden Ländern das Verhältnis als verständnisvoll, freundschaftlich und respektvoll bezeichnet, sind nur noch knapp die Hälfte der Deutschen und etwa jede_r dritte Italiener_in der Meinung, das Verhältnis sei „stark“ oder „dynamisch“ (Abb. 18). Während die deutschen Befragten die Beziehungen weit mehrheitlich als solidarisch, vertrauensvoll, „miteinander“ und warm charakterisieren, beschreiben die italienischen Befragten diese hingegen mehrheitlich als unsolidarisch, misstrauisch, „gegeneinander“ und kalt – hier tut sich eine deutliche Wahrnehmungs- und Bewertungsdifferenz auf.

4.2 UNTERSCHIEDLICHES INTERESSE AM JEWEILS ANDEREN LAND

Die Ergebnisse zeigen außerdem eine Asymmetrie des Interesses am jeweils anderen: Ein Großteil der Deutschen (60%) hat nach eigenen Angaben (großes) Interesse an Italien, unter den italienischen Befragten ist dies in Bezug auf Deutschland viel seltener (43%) der Fall (Abb. 19).

Folgerichtig berichtet ein sehr hoher Anteil der deutschen Befragten (72%) von mindestens einem Italienbesuch, während nur vier von zehn Italiener_innen angeben, mindestens einmal in ihrem Leben Deutschland besucht zu haben (Abb. 20/21).

Noch stärker ist der Unterscheid der Mittelwerte der Besuchszahl: Die deutschen Befragten haben im Schnitt 4,4 Mal Italien besucht, während dieser Wert bei Italiener_innen nur 1,6 beträgt.

Jeweils eine_r von vier deutschen und italienischen Befragten (27%) gibt an, Freund_innen aus dem jeweils anderen Land zu haben. Ein größerer Anteil der italienischen Befragten hat jedoch entweder selbst in Deutschland gelebt oder zumin-

dest Familienangehörige, auf die das zutrifft (Abb. 20 und Abb. 21).

Nur eine kleine Minderheit der Italiener_innen und Deutschen verfügt über gute Kenntnisse der jeweils anderen Landessprache. Lediglich bei 4% der italienischen und 5% der deutschen Befragten geht das Sprachvermögen über Grundkenntnisse hinaus (Abb. 22). Die sprachliche Brücke zwischen beiden Ländern ist sehr schmal.

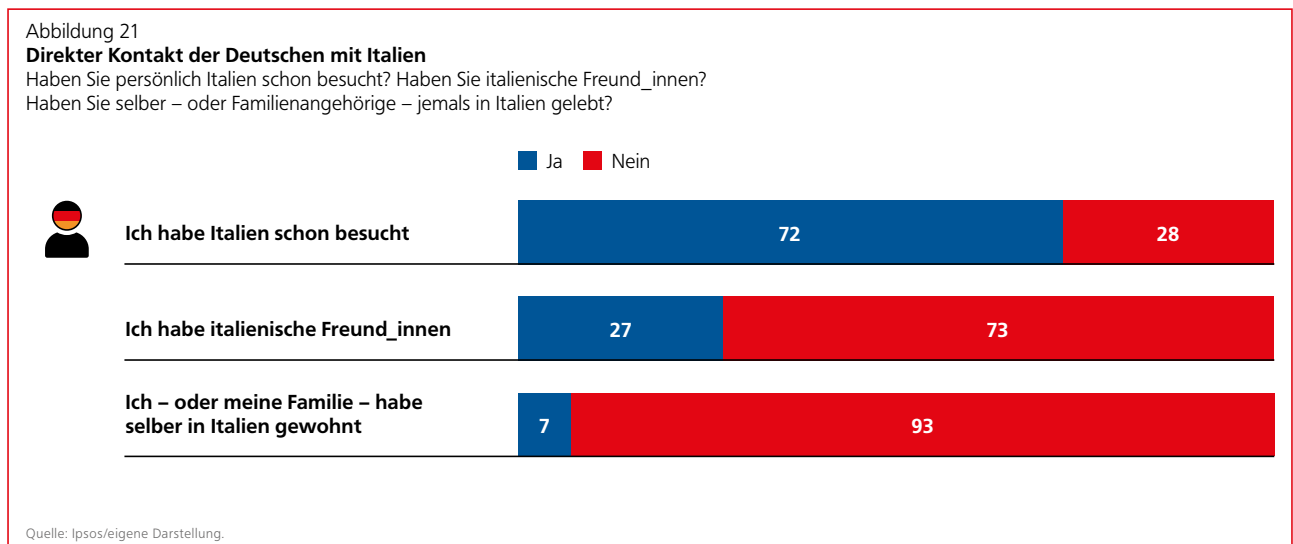
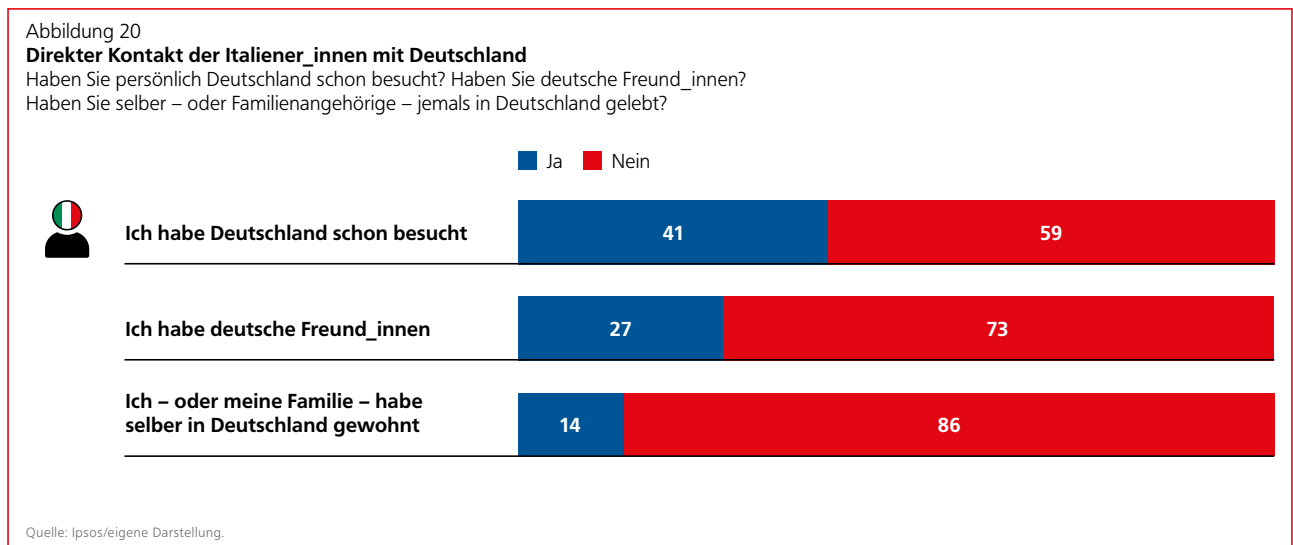
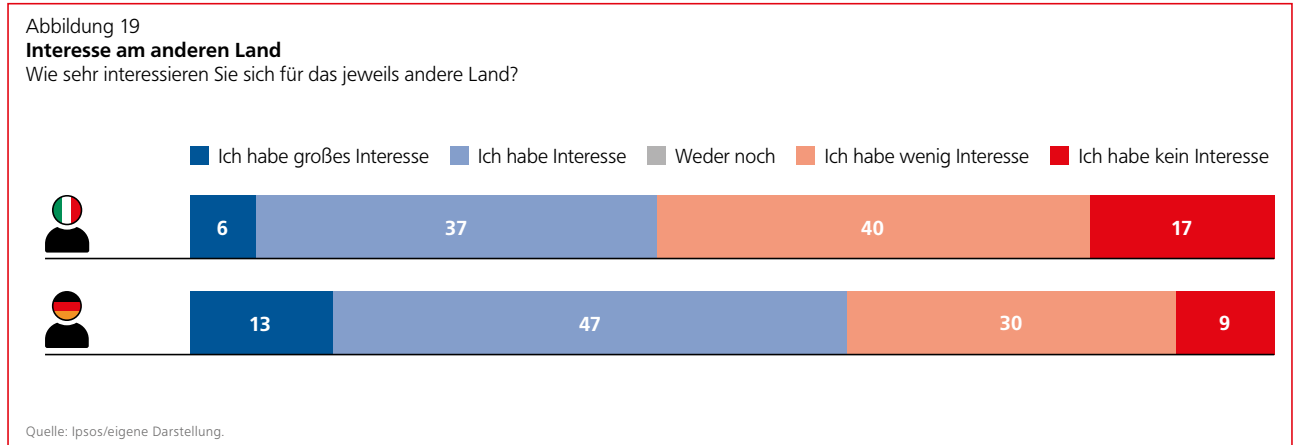
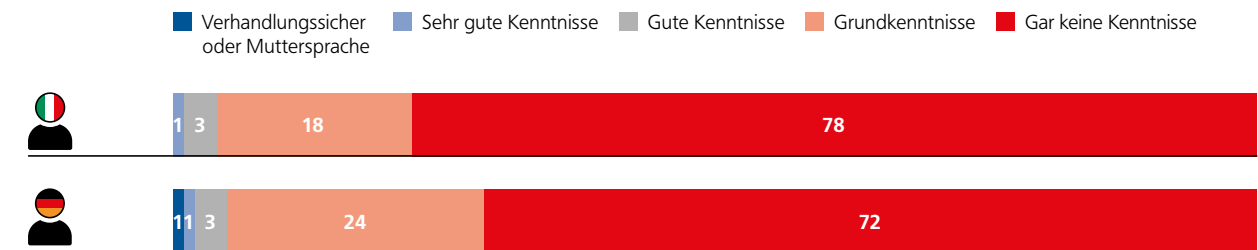


Abbildung 22

Sprachkenntnisse

Wie würden Sie Ihre Kenntnisse der deutschen/italienischen Sprache einschätzen?



Quelle: Ipsos/eigene Darstellung.

4.3 TYPISCH DEUTSCH, TYPISCH ITALIENISCH – SELBST- UND FREMDWAHRNEHMUNG

Um erfahrbar zu machen, wie die Befragten über ein Land und seine Menschen denken und welches die gängigen Vorstellungsbilder von „typisch deutsch“ und „typisch italienisch“ sind, wurden gegensätzliche Eigenschafts- und Merkmalspaare herangezogen, mit der Bitte um Zuordnung zum eigenen und jeweils anderen Land sowie zu seinen Bewohner_innen. Die Zielpersonen sollten von zwei antonymen Adjektiven jeweils dasjenige auswählen, das ihrer Meinung nach die Menschen und deren Mentalität im eigenen wie auch im anderen Land am besten beschreibt. Das Profildiagramm in Abbildung 23 ist dabei so zu lesen, dass die Zustimmung zum jeweils oben abgebildeten Attribut prozentual dargestellt ist. So wählen zum Beispiel 87% der Deutschen das Attribut „kreativ“ statt „unkreativ“, um die „Menschen und ihre Mentalität“ in Italien zu charakterisieren. Dies trifft nur für 16% der Italiener_innen zu, die ihre Landsleute und deren Mentalität somit eher als „unkreativ“ beschreiben. Folgende Attribute weisen die größten Unterschiede zwischen Selbst- und Fremdbeschreibung auf: Italiener_innen bezeichnen sich selbst als akkurat, modern, pessimistisch, asketisch, pingelig und unkreativ, die Deutschen sehen hier mehrheitlich die Gegenpole als zutreffende Beschreibung und halten Italiener_innen für nach-

lässig, traditionell, optimistisch, genießerisch, locker und kreativ. Es zeigt sich hier weitgehend, dass die Deutschen ein stereotypes Bild von der italienischen Mentalität besitzen, das in starkem Gegensatz zur Selbstbeschreibung der italienischen Befragten steht. Offenbar tragen die höhere Besuchsfrequenz und das stärkere Interesse der Deutschen an Italien nicht dazu bei, dass sich die Fremd- und Selbstwahrnehmung der Bürger_innen beider Länder annähern.

Auch in Bezug auf Deutschland und die deutschen „Menschen und ihre Mentalität“ zeigen sich sehr deutliche Unterschiede zwischen dem Selbstbild und der Fremdwahrnehmung. Deutsche Befragte beschreiben sich in hohem Maße mehr als fleißig, akkurat, sparsam und europäisch, als dies italienische Personen bei der Beschreibung der „deutschen Mentalität“ tun. Umgekehrt sehen Italiener_innen „Deutschland und die Menschen mit ihrer Mentalität“ als tiefgründiger, kreativer, genießerischer und lockerer, als dies die Deutschen selbst tun. Fremd- und Selbstzuschreibungen decken sich bei den Attributen „regelfixiert“, „weltoffen“, „optimistisch“ und „lebensfroh“.

Bei gemeinsamer Betrachtung der Abbildungen 23 und 24 fällt auf, dass die Zuschreibungen von „lebensfroh“ im Fremd- und Selbstbild beider Länder größtenteils übereinstimmen, aber auf gegensätzlichem Niveau angesiedelt sind. Trotz der

Tabelle 2

Codierte offene Nennungen zur Frage: „Was schätzen Sie an Italien/Deutschland?“

	Italiener_innen über Deutschland	Deutsche über Italien
Ordnung/Disziplin/Stabilität/Effizienz/ starke Wirtschaft/Produktivität/harte Arbeit	46 %	1 %
Lifestyle/Gastfreundlichkeit/Leichtigkeit/ kinderfreundlich/Familie/Lebensfreude	2 %	15 %
Sonne und gutes Wetter/Urlaub/ schöne Landschaften und Städte	3 %	37 %
Essen und Trinken	2 %	18 %
„Gar nichts“	7 %	4 %

Quelle: Ipsos.

Abbildung 23

Selbst- und Fremdbeschreibung der „Menschen in Italien und ihrer Mentalität“

Wenn Sie an Italien denken, welche Begriffe beschreiben am ehesten die Menschen und ihre Mentalität?

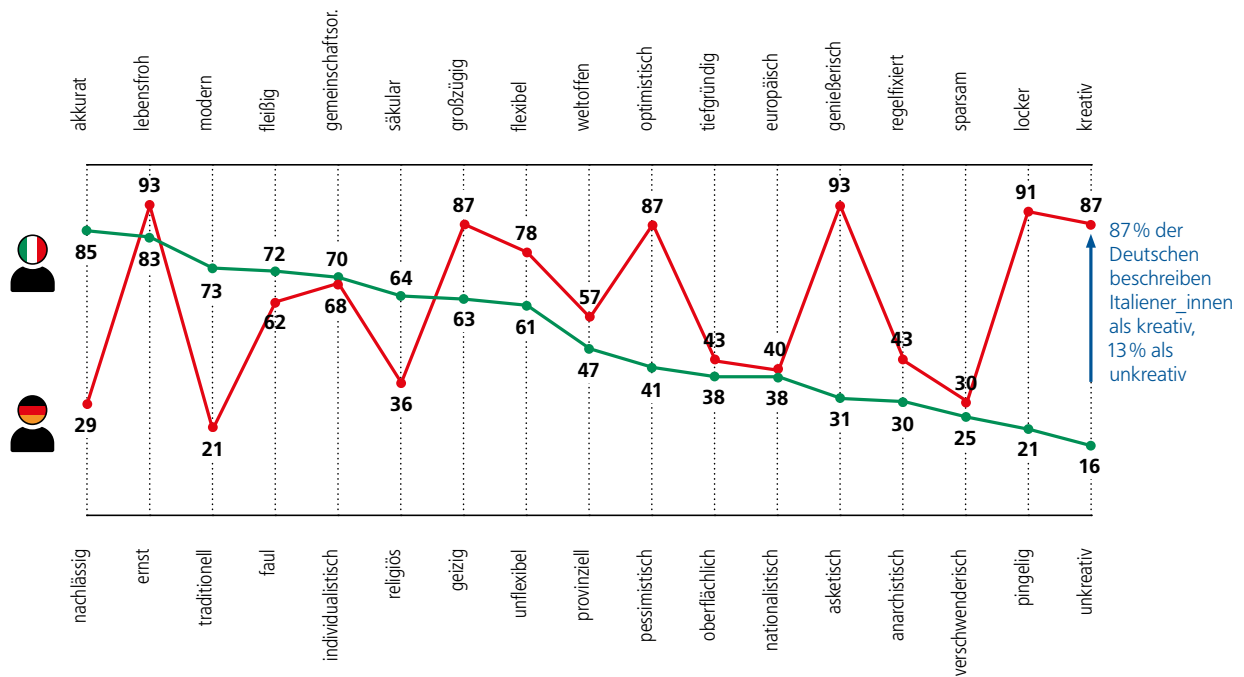
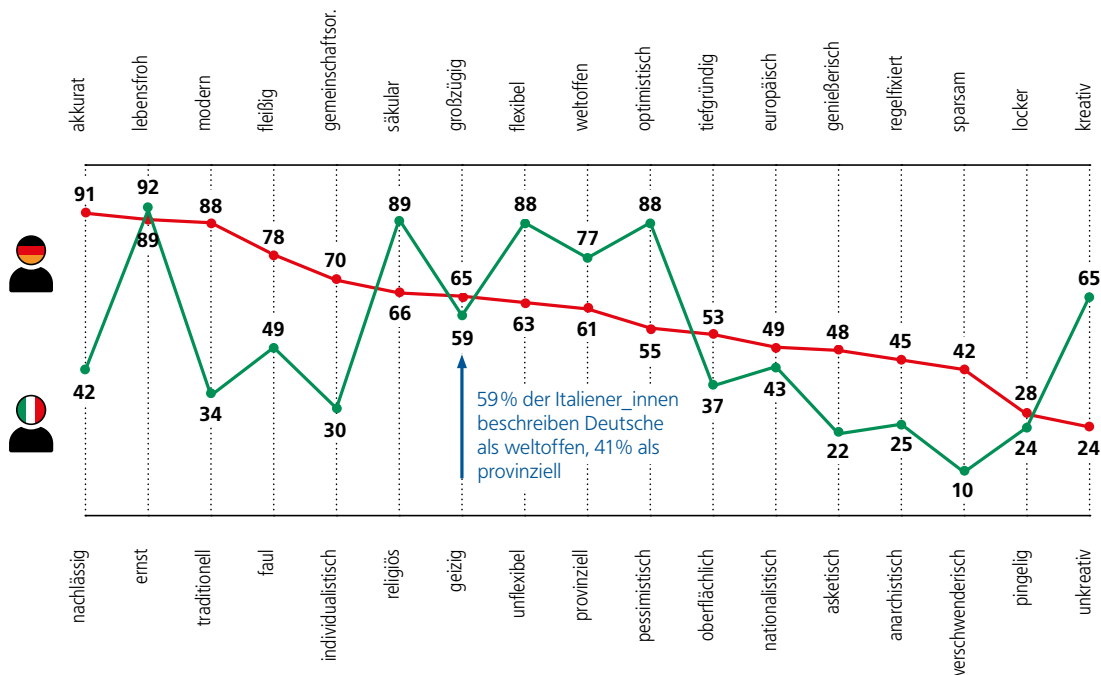


Abbildung 24

Selbst- und Fremdbeschreibung der „Menschen in Deutschland und ihrer Mentalität“

Wenn Sie an Deutschland denken, welche Begriffe beschreiben am ehesten die Menschen und ihre Mentalität?



pessimistischen Einschätzung der wirtschaftlichen Zukunft, trotz des geringen Vertrauens ins eigene Land und der deutlich besorgteren Einschätzung großer Herausforderungen wie Arbeitslosigkeit und Infrastruktur (siehe Tab. 1) charakterisiert die große Mehrheit der Befragten beider Länder die „italienische Mentalität“ als lebensfroh.

Untermuert werden die quantitativen Befunde durch die offenen Nennungen der Befragten. Die Zielpersonen wurden in einer offenen Frage darum gebeten zu beantworten, was sie am jeweils anderen Land schätzen. Insgesamt lagen von italienischen Befragten rund 2.500 Verbatims vor, von Deutschen rund 2.600. Tabelle 2 zeigt die Ergebnisse der Co-

dierung der offenen Nennungen, gruppiert nach kontrastierenden Kategorien.

Die Befunde aus Tabelle 2 lassen sich vereinfacht und zugespitzt so zusammenfassen, dass Deutschland in den Augen der Italiener_innen vor allem das Land der Arbeit, Disziplin und Effizienz ist. Italien ist aus Sicht der deutschen Zielpersonen vor allem das Land des guten Wetters, Essens und der Lebensfreude. Eine demonstrativ ablehnende Haltung, in Form der Aussage „Mir fällt gar nichts ein“, immer wieder auch mit Ausrufezeichen versehen oder komplett in Versalien geschrieben, findet sich in leicht erhöhter Prozentzahl bei den italienischen Befragten.

4.4 KONKRETE KENNTNIS ZEIT-GENÖSSISCHER PERSÖNLICHKEITEN IM BEREICH „KUNST, KULTUR UND SPORT“

Deutsche haben größeres Interesse und mehr Bezug zu Italien als andersherum, was allerdings nicht zu einer weniger auf Stereotypen basierenden Wahrnehmung und Beurteilung von Land und Leuten führt. Das größere Interesse der deutschen Befragten schlägt sich darin nieder, dass sie mehr lebende prominente italienische Persönlichkeiten kennen als Italiener_innen prominente Deutsche. Grundsätzlich muss allerdings konstatiert werden, dass die entsprechenden Kenntnisse sowohl auf deutscher als auch italienischer Seite eher gering sind.

Zunächst sollten die Zielpersonen angeben, ob sie eine noch lebende berühmte Persönlichkeit des anderen Landes aus den vier Kategorien „Sportler_in“, „Musiker_in“, „Schauspieler_in“ und „Autor_in“ kennen (siehe Abb. 25). Wurde dies

bejaht, sollten die Befragten den Namen der ihnen bekannten Persönlichkeit nennen. In Italien sind noch am ehesten Sportler_innen aus Deutschland bekannt, insbesondere prominente Rennfahrer aus der Formel 1. Von den 583 offenen Nennungen entfielen etwa 20% auf Michael Schumacher, weitere 10% auf Sebastian Vettel.

Gut die Hälfte der deutschen Befragten gibt an, eine_n Musiker_in aus Italien zu kennen. Von den insgesamt 722 offenen Nennungen entfielen circa 50% auf Eros Ramazzotti und weitere 20% auf Gianna Nannini. Ungefähr eine von drei deutschen Zielpersonen kennt nach eigenem Bekunden eine_n Schauspieler_in aus Italien. Von den 486 offenen Nennungen entfielen rund 30% auf Sophia Loren und 16% auf Adriano Celentano.

Die Ergebnisse aus dem ungestützten Erhebungsformat werden durch Befunde aus den Fragen zum gestützten Erinnern komplementiert. Der Formel-1-Rennfahrer Sebastian Vettel ist drei von vier italienischen Befragten im gestützten Format bekannt, andere vorgegebene Persönlichkeiten/Begriffe aus Deutschland kennt allerdings nur noch ein kleiner Teil der italienischen Befragten (Abb. 26).

Insgesamt kennt ein größerer Anteil der deutschen Zielpersonen die vorgegebenen Persönlichkeiten und Kulturprodukte aus Italien, als dies bei den italienischen Befragten für deutsche Persönlichkeiten und Kulturprodukte der Fall ist (Abb. 27).

Der Vergleich der Ergebnisse der Befragung zu gestütztem und ungestütztem Erinnern zeigt, dass die tatsächliche Bekanntheit deutscher und italienischer Persönlichkeiten des jeweils anderen Landes signifikant größer ist. So erklären

Abbildung 25

Bekanntheit lebender Persönlichkeiten aus dem jeweils anderen Land

Kennen Sie eine(n) noch lebende(n) deutsche(n) bzw. italienische(n) Sportler_in, Musiker_in, Schauspieler_in oder Autor_in?

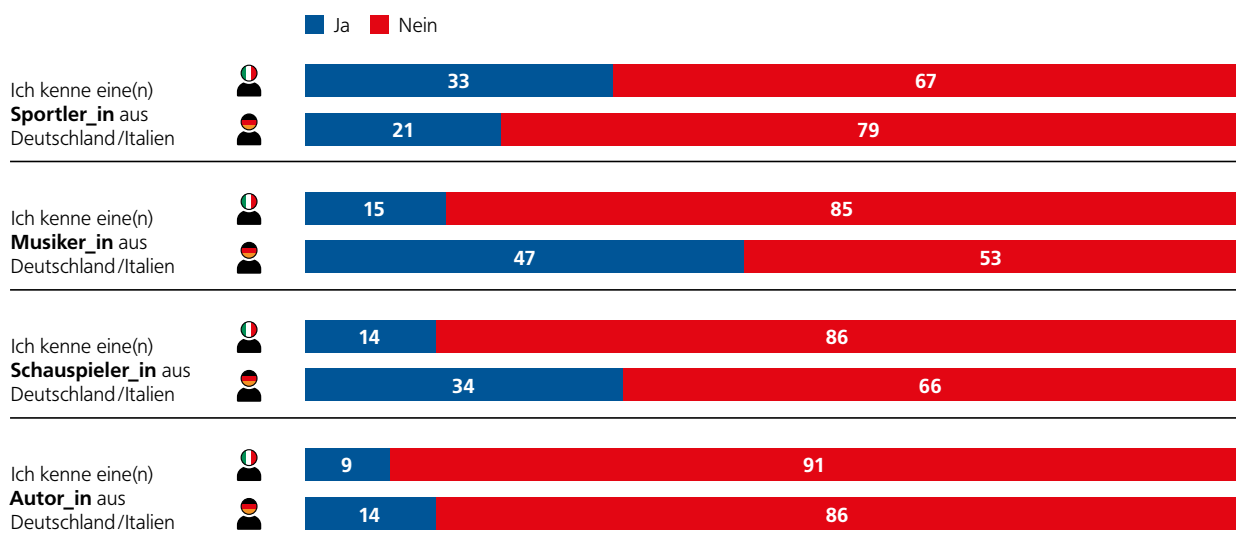
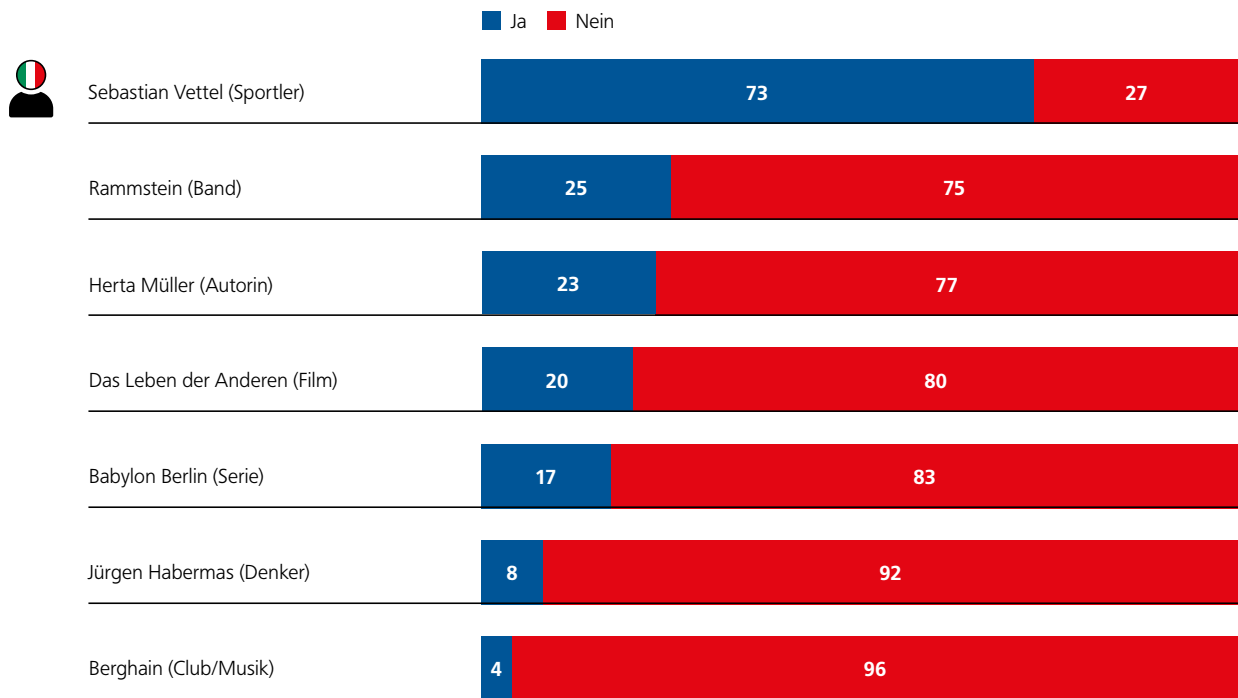


Abbildung 26

Bekanntheit deutscher Persönlichkeiten etc. bei italienischen Zielpersonen im gestützten Erinnern

Bitte sagen Sie uns, ob Sie von den folgenden Persönlichkeiten und kulturellen Dingen schon einmal gehört haben.

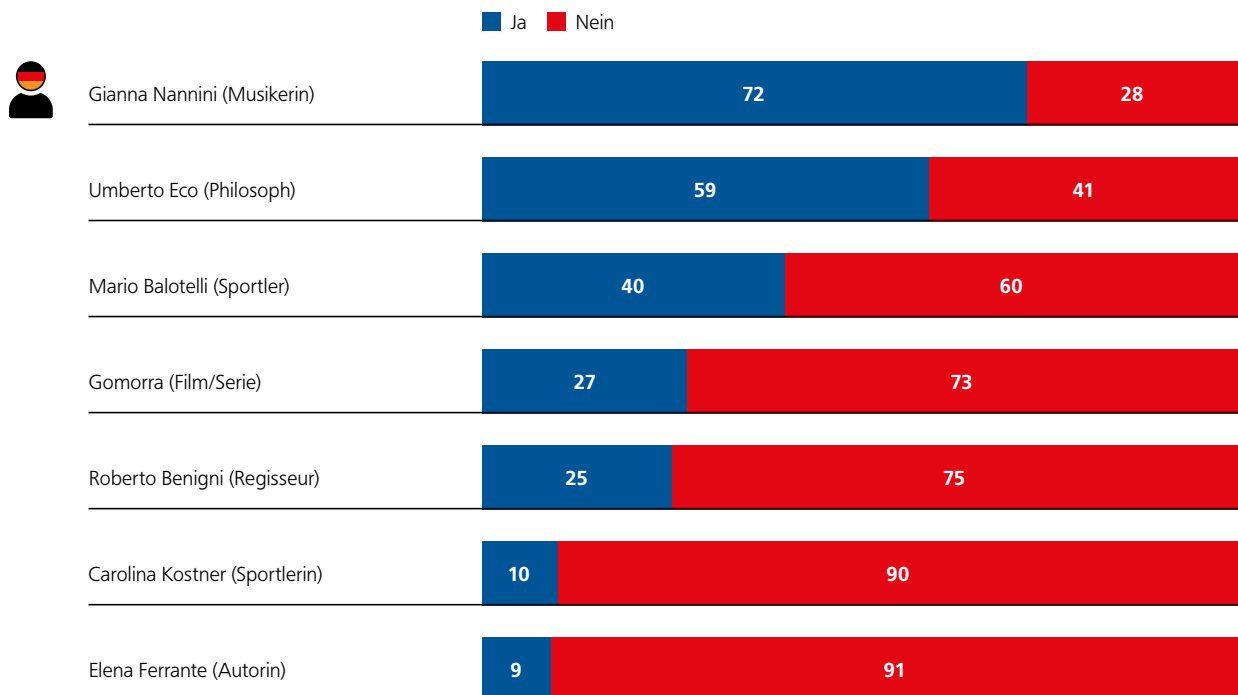


Quelle: Ipsos/eigene Darstellung.

Abbildung 27

Bekanntheit italienischer Persönlichkeiten etc. bei deutschen Zielpersonen im gestützten Erinnern

Bitte sagen Sie uns, ob Sie von den folgenden Persönlichkeiten und kulturellen Dingen schon einmal gehört haben.



Quelle: Ipsos/eigene Darstellung.

beispielsweise nur 14% der deutschen Befragten, eine_n Autor_in aus Italien zu kennen, konkret gefragt nach Umberto Eco geben hingegen 59% an, diesen zu kennen. Grundsätzlich gilt dieser Befund auch für die italienischen Befragten: Ungestützt gefragt, geben 9% an, eine_n deutsche_n Autor_in zu kennen, konkret nach Herta Müller gefragt, bejahen beachtliche 23% der Italiener_innen, diese zu kennen.

4.5 ZWISCHENFAZIT

- Vordergründig ergeben sich deutliche Unterschiede in der Kenntnis des jeweils anderen Landes, schon weil die deutschen Befragten in ihrer übergroßen Mehrheit und meist mehrfach Italien schon bereist haben.
- Dennoch sind die Einschätzungen des jeweils anderen Landes und seiner Bewohner_innen in gleichem Maße von althergebrachten Stereotypen geprägt. Die Deutschen betrachten die Italiener_innen als Volk von genießerischen, lockeren, aber auch sehr traditionell und religiös eingestellten Optimist_innen, die Italiener_innen die Deutschen wiederum als tiefgründige, regelfixierte, unflexible und ernste Menschen. Allerdings fallen auf italienischer Seite auch Zuschreibungen für die Deutschen wie „kreativ“, „genießerisch“ oder „locker“ auf, die durchaus überraschen.
- Gerade die offenen Antworten bekräftigen jedoch das asymmetrische Bild, das beide Seiten voneinander haben: Deutschland als Ort der Effizienz, der perfekten Organisation, der starken Wirtschaft, kurz: der Arbeit; Italien als der Ort des schönen Wetters, des guten Essens, der schönen Städte und Landschaften, kurz: des Vergnügens.

5

NACHGEHAKT: WAS ERKLÄRT DIE EINSTELLUNGEN IN ITALIEN UND DEUTSCHLAND?

Abschließend soll den vorangegangenen deskriptiven Analysen noch eine tiefer gehende Betrachtung hinzugefügt werden. Wir wollen dabei zwei Themenkomplexe kurz beleuchten. Zum einen möchten wir untersuchen, wie sich die berichteten Einstellungen zur europäischen Integration in beiden Ländern erklären lassen: Sind besonders die älteren Befragten EU-skeptisch? Welche Rolle spielen Geschlecht und Bildung sowie strukturelle Variablen, Bevölkerungsdichte oder regionale Unterschiede – in Italien das Nord-Süd-Gefälle, in Deutschland die Trennung „Ost-West“? Welche anderen Überzeugungen und Denkweisen erklären Einstellungen zur EU?

Zum anderen wollten wir die Kontakthypothese⁶ mit den erhobenen Daten überprüfen: Trifft es zu, dass ein stärkerer persönlicher Kontakt zu Menschen des jeweils anderen Landes zu einer geringeren negativen oder stärkeren positiven Stereotypisierung führt?

Im ersten Schritt schildern wir die Ergebnisse der Modellierung von Fragen zur EU-Integration. Wir haben hierzu mehrere lineare Regressionsmodelle erstellt, jeweils separate für deutsche und italienische Befragte. Die Ergebnisse zu den Modellen, die die Einstellungen zur EU-Integration zu erklären versuchen, sind im Anhang in Tabelle 3 dargestellt. Es zeigt sich, dass insbesondere zwei der zehn erklärenden Variablen sowohl bei beiden Fragen zur EU-Integration als auch in beiden Ländern den größten Einfluss beisteuern.

1. Je eher die Partei, die die Befragten präferieren, programmatisch dem „rechten“ Spektrum zuweisbar ist (codiert als vierstufige Variable von „linksextrem“ bis „rechtsextrem“), desto eher lehnen diese Befragten die gemeinsame Finanzierung des "Recovery Fund" ab und desto eher sind sie der Meinung, dass bei der EU-Mitgliedschaft für ihr Land die Nachteile überwiegen.
2. Je höher die Zufriedenheit mit der Demokratie im eigenen Land ist, desto größer ist die Zustimmung zum „Recovery Fund“ und desto mehr wird die EU-Mitgliedschaft als vorteilhaft gesehen.

Darüber hinaus beeinflussen Alter, Geschlecht und Politikinteresse die Einstellungen zur EU-Integration, wenn auch weniger stark und konsistent als Parteauffinität und Demokratiezufriedenheit. Bildung, Haushaltseinkommen, selbstberichteter gesellschaftlicher Status, Bevölkerungsdichte sowie geografische Disparitäten (in Deutschland Ost-West, in Italien Nord-Süd) spielen eine weit weniger starke und weniger konsistente Rolle. Details hierzu finden sich im Anhang.

Im zweiten Schritt schildern wir die Ergebnisse der Modellierung der sogenannten Kontakthypothese: Wir überprüfen, ob ein häufigerer persönlicher Kontakt mit dem jeweils anderen Land – zusammen mit anderen potenziell einflussnehmenden Variablen – zu einer geringeren negativen oder stärkeren positiven Stereotypisierung führt. Zunächst lässt sich feststellen, dass alle Modelle deutlich weniger Erklärungspotenzial haben als die Modelle zur EU-Integration oben. Weiterhin sind die erklärenden Variablen nicht im gleichen Maße konsistent zwischen den Ländern, zum Beispiel finden sich keine Unterschiede mit Blick auf die geografische Grobeinteilung. Im multivariaten Kontext zeigen sich gemischte Ergebnisse bezüglich der Kontakthypothese: Vorläufige multivariate Analysen erwecken den Anschein, dass ein stärkerer persönlicher Kontakt mit dem jeweils anderen Land – zusammen mit anderen potenziell einflussnehmenden Variablen – zu einer geringeren negativen oder stärkeren positiven Stereotypisierung führt. Diese initialen Analysen müssen jedoch noch vertieft werden, um erste Indizien zu bestätigen.

⁶ T. F. Pettigrew, L. R. Tropp (2008): How does intergroup contact reduce prejudice? Meta analytic tests of three mediators. *European Journal of Social Psychology*, 38, 922–934.

6

FAZIT UND AUSBLICK

Abschließend betrachtet zeigen die Befunde, dass das deutsch-italienische Verhältnis weder konflikt- noch widerspruchsfrei und durchaus von Stereotypisierungen geprägt ist. Die Menschen beider Länder wünschen sich eine Zusammenarbeit in einer starken EU. Einem Deutschland mit robustem Selbstvertrauen, auch hinsichtlich der eigenen Rolle in Europa, steht ein deutlich skeptischeres und selbstkritischeres Italien mit einem leicht gebrochenen Verhältnis zur EU gegenüber. Auf beiden Seiten bestehen der Wunsch und Wille zu einer engen Zusammenarbeit der beiden Länder, allerdings ist das wechselseitige Interesse aneinander unterschiedlich ausgeprägt und die Kenntnis des anderen Landes auf beiden Seiten ausbaubar. Man schätzt bzw. achtet sich, aber kennt sich doch nicht wirklich.

Der Charakter der Beziehungen lässt sich aus deutscher und italienischer Sicht unterschiedlich beschreiben. So lässt sich aus deutscher Perspektive das Verhältnis zu Italien eher als ein freundschaftliches mit einer allerdings leicht paternalistischen Note bezeichnen. Von italienischer Seite werden die zwischenstaatlichen Beziehungen hingegen nüchterner als ein partnerschaftliches Verhältnis gesehen, allerdings im Bewusstsein (und manchmal auch mit der Fehlwahrnehmung), mitunter der schwächere bzw. einflusslosere Partner zu sein. Die Freundschaft zwischen Deutschland und Italien und die deutsch-italienische Partnerschaft verfügen noch über recht solide Fundamente, aber ein Selbstläufer sind sie nicht. Im Interesse beider Länder und auch Europas muss in Zukunft mehr Beziehungsarbeit geleistet werden, zwischenstaatlich und im Kontext der EU.

Methodisches Vorgehen

Die Online-Interviews führte Ipsos Interactive Services (IIS) durch. IIS ist ein internationaler Anbieter von Online-Befragungen, der aktuell über einen Stab von 600 Spezialist_innen für Programmierung und Stichprobenziehung verfügt und mit erprobter Software (Dimensions) ausgestattet ist. Online-Befragungen führt Ipsos bereits seit 1999 durch, seit über zehn Jahren verwaltet Ipsos auch Access-Panels. Mit mehr als 4,5 Millionen Panelteilnehmer_innen in 46 Ländern decken die Ipsos-Panels alle wichtigen Märkte in Europa, Nord- und Südamerika, Südostasien, dem Mittleren Osten und Nordafrika ab. Diese Panels werden zentral entwickelt und geleitet, um eine hohe und konsistente Qualität über alle Länder hinweg zu gewährleisten. Ipsos hat eine Vielzahl an Methoden entwickelt, um hohe Datenqualität sicherzustellen. Die Feldarbeit wurde, wie alle studienbezogenen Prozesse, gemäß ISO-Normen (ISO 9001, ISO 20252 und ISO 27001) durchgeführt. Dank der erprobten und harmonisierten Qualitätsstandards der Datenerhebung wurde eine Qualität auf höchstem Niveau gewährleistet. Details zu den Qualitätsstandards und -prozeduren des IIS-Panels können dem Angebot entnommen werden und sind auf Anfrage jederzeit verfügbar.

Den Fragebogen für die repräsentative Mehrländerbefragung entwickelten und finalisierten die Friedrich-Ebert-Stiftung und Ipsos gemeinsam, zum Teil unter Berücksichtigung von Frageformulierungen einer ähnlichen Erhebung aus dem Jahr 2016. Hierzu veranstaltete die FES am 16. September 2020 einen Fragebogenworkshop in ihren Räumlichkeiten in Rom. In einem fortwährenden Austauschprozess zwischen Ipsos und FES wurden alle Masterfragebogen in deutscher Sprache entwickelt. Die Übersetzung des Fragebogens ins Italienische übernahmen ausschließlich Muttersprachler_innen des Ipsos-internen Dienstleisters. Sämtliche Übersetzungen wurden gemäß der ISO-Norm 20252 vorgenommen und erfolgten stets in zwei Schritten: Zunächst wurde der Fragebogen übersetzt, im Anschluss folgte ein Review durch eine_n zweite_n unabhängige_n Übersetzer_in. Auf diese Weise wurden Diskrepanzen in der Übersetzung ausgeschlossen. Ipsos folgte hier dem neuesten soziolinguistischen Standard für international harmonisierte Umfragen, der sogenannten TRAPD-Methode (Translation, Review, Adjudication, Pretesting and Documentation), die auch bei großen sozialwissenschaftlichen Infrastrukturen wie zum Beispiel dem European Social Survey (ESS) und dem Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE) zur Anwendung kommt. Die Freigabe der Übersetzungen erfolgte durch den Auftraggeber.

Im Anschluss an die Fragebogenentwicklung und -übersetzung wurde das Instrument für den Online-Modus gescrriptet und sowohl von Ipsos wie auch dem Auftraggeber in beiden Sprachen ausführlich getestet. Nach mehreren Korrekturschleifen erteilte die FES für den Online-Fragebogen in beiden Sprachen die Freigabe.

Um die Dauer und den Ablauf des Interviews sowie die Qualität (Reliabilität und Validität) der Übersetzung zu testen, wurde der Fragebogen vor seinem Einsatz in beiden Ländern einem



Pretest in Form von 30 Interviews unterzogen. Nach ausführlicher Analyse und Besprechung der Pretest-Ergebnisse wurde der Fragebogen zur Produktion ins Hauptfeld gegeben.

Die Wohnbevölkerung ab 18 Jahren, die zum Erhebungszeitpunkt ihren Hauptwohnsitz im jeweiligen Land hatte, bildete die Grundgesamtheit für die Befragung. In Deutschland und Italien wurden jeweils 1.650 Personen befragt. Die Datensammlung startete am 28. Oktober 2020 und war am 24. November 2020 abgeschlossen.

Um eine möglichst repräsentative Stichprobe in den Befragungsländern zu gewährleisten, erfolgte die Auswahl der Teilnehmer_innen auf Basis eines abgestimmten Quotenplans. Dazu wurden die Merkmale Alter, Geschlecht und Region quotiert. Bildung wurde nach „best effort“ rekrutiert. Nach Beendigung der Feldarbeit und ausführlichen Qualitätschecks wurden die Rohdaten einer „Redressment“-Gewichtung unterzogen, die die Stichprobenstruktur rechnerisch an die amtliche Statistik anglich und so Abweichungen der ungewichteten Stichprobe von der Bevölkerungsstruktur korrigierte. Als Standardgewichtungsprozedur wendete Ipsos die IPF-Wichtung (Iterative Proportional Fitting nach Deming) an. Anhand dieses Gewichtungsverfahrens wurde die Istverteilung der Stichprobe schrittweise an die vorgegebenen Sollzahlen der Gewichtungsvariablen angepasst. Dazu wurde für jede Zelle ein bestimmter Gewichtungsfaktor berechnet, der über den Quotienten aus Ist- und Sollzahlen gebildet wurde. Diese so berechneten Gewichtungsfaktoren bildeten dann den Ausgang für die Anpassung des folgenden Merkmals. Sobald auf diese Weise schließlich alle Variablen an die vorgegebenen Sollzahlen angepasst waren, endete der Anpassungsprozess. Dabei wurde die empirische Verteilung ausgewählter soziodemografischer Größen mit den amtlichen Zielwerten verglichen. Als Vergleichsgrößen für Repräsentativität wurden standardmäßig die Merkmale Geschlecht, Alter (fünf Kategorien), Regionen (Nielsen) sowie Schulbildung (in drei Kategorien) herangezogen. Die Sollvorgaben für das Gewicht stammten von Eurostat. Details zu ungewichteter und gewichteter Verteilung finden sich in Tabelle 3.

Tabelle 3

Demografische Verteilung der ungewichteten und gewichteten Stichproben in Italien und Deutschland

 Italien			 Deutschland		
	ungewichtet	gewichtet		ungewichtet	gewichtet
Geschlecht					
Männlich	51 %	48 %	Männlich	50 %	49 %
Weiblich	49 %	52 %	Weiblich	50 %	51 %
Alter					
18–24	6 %	8 %	18–24	4 %	9 %
25–34	12 %	13 %	25–34	14 %	15 %
35–44	27 %	16 %	35–44	24 %	14 %
45–54	28 %	19 %	45–54	24 %	19 %
55–64	16 %	16 %	55–64	23 %	18 %
65+	11 %	27 %	65+	12 %	26 %
Regionen					
NORD-OVEST	27 %	27 %	Nielsen I	16 %	16 %
NORD-EST	19 %	19 %	Nielsen II	22 %	22 %
CENTRO (I)	19 %	20 %	Nielsen III a	14 %	14 %
SUD	23 %	23 %	Nielsen III b	11 %	14 %
ISOLE	11 %	11 %	Nielsen IV	15 %	16 %
			Nielsen V (a&b)	5 %	4 %
			Nielsen VI	9 %	7 %
			Nielsen VII	8 %	7 %
Bildung					
Niedrig	10 %	48 %	Niedrig	14 %	17 %
Mittel	58 %	37 %	Mittel	65 %	58 %
Hoch	32 %	15 %	Hoch	20 %	25 %

Quelle: Ipsos.





Anhang

In Tabelle 4 sind die Koeffizienten der Regressionsanalysen zur EU-Integration aufgeführt. Die Variablen Alter, Geschlecht und Politikinteresse tragen auch zur Varianzaufklärung der Einstellungen zur EU-Integration bei, wenn auch weniger stark und weniger konsistent als Parteiaffinität und Demokratie-zufriedenheit.

Die Effektstärken in Tabelle 4 lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. In Deutschland führt höheres Alter zu einer stärkeren nachteiligen Wahrnehmung der deutschen EU-Mitgliedschaft. In Italien steigt mit dem Alter die Zustimmung zum „Recovery Fund“.
2. Frauen sind in beiden Ländern eher von den Vorteilen der EU-Mitgliedschaft überzeugt und in Italien auch eher Unterstützerinnen der gemeinsamen Verschuldung für den „Recovery Fund“.
3. Höheres Politikinteresse führt in beiden Ländern zu einer stärkeren Unterstützung des „Recovery Fund“ und zu einer vorteilhafteren Wahrnehmung der EU-Mitgliedschaft.

Tabelle 4
Ergebnisse der Regressionsmodelle zur Erklärung von Variablen der EU-Integration (Beta-Gewichte mit farbcodierter statistischer Signifikanz) ⁷

	Vorteile der eigenen EU-Mitgliedschaft		Unterstützung des „Recovery Fund“	
				
Alter	0,10	0,00	0,02	-0,07
Geschlecht	0,09	0,08	-0,01	0,06
Bildung (3-stufig)	0,03	-0,05	0,01	-0,02
HH-Einkommen DE	0,01	-0,06	0,02	-0,04
Selbstberichteter gesellsch. Status	-0,11	-0,05	-0,05	-0,01
Parteiaffinität	0,20	0,36	0,27	0,32
Bevölkerungsdichte (3-stufig)	-0,05	0,06	-0,06	0,02
Deutschland Ost-West /Italien Nord-Süd	-0,02	0,06	0,02	0,05
Zufriedenheit mit Demokratie	-0,36	-0,21	-0,32	-0,21
Politikinteresse	0,07	0,08	0,05	0,08
Erklärte Varianz im vollen Modell	28%	29%	24%	23%
Erklärte Varianz im reduzierten Modell (nur sign. Prädiktoren)	26%	29%	22%	24%

Quelle: Ipsos.

⁷ Orange Zellen beinhalten Koeffizienten, die auf dem 1%-Niveau signifikant waren. Die rote Färbung signalisiert eine Signifikanz von 0,1 % oder weniger.

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

7	Abbildung 1 Einschätzung der wirtschaftlichen Situation	19	Abbildung 18 Qualitäten des deutsch-italienischen Verhältnisses
7	Abbildung 2 Erwartete wirtschaftliche Entwicklung	20	Abbildung 19 Interesse am anderen Land
8	Abbildung 3 Einschätzung der energiepolitischen Ziele	20	Abbildung 20 Direkter Kontakt der Italiener_innen mit Deutschland
9	Abbildung 4 Vor- und Nachteile der EU-Mitgliedschaft	20	Abbildung 21 Direkter Kontakt der Deutschen mit Italien
10	Abbildung 5 Vor- und Nachteile der Euro-Mitgliedschaft	21	Abbildung 22 Sprachkenntnisse
10	Abbildung 6 Verbleib des eigenen Landes in der EU	21	Abbildung 23 Selbst- und Fremdbeschreibung der „Menschen in Italien und ihrer Mentalität“
10	Abbildung 7 Verbleib des eigenen Landes in der Währungsunion	22	Abbildung 24 Selbst- und Fremdbeschreibung der „Menschen in Deutschland und ihrer Mentalität“
11	Abbildung 8 Einschätzung zu Deutschlands EU-Mitgliedschaft	23	Abbildung 25 Bekanntheit lebender Persönlichkeiten aus dem jeweils anderen Land
11	Abbildung 9 Einschätzung zu Italiens EU-Mitgliedschaft	24	Abbildung 26 Bekanntheit deutscher Persönlichkeiten etc. bei italienischen Zielpersonen im gestützten Erinnern
12	Abbildung 10 Einschätzung zu operativen Haushaltssalden („Nettozahler vs. Nettoempfänger“)	24	Abbildung 27 Bekanntheit italienischer Persönlichkeiten etc. bei deutschen Zielpersonen im gestützten Erinnern
12	Abbildung 11 Einfluss auf die Entscheidungen der EU	17	Tabelle 1 Aktuelle Herausforderungen und Zuständigkeit für deren Lösung
13	Abbildung 12 Vertrauen in Italien und Deutschland	21	Tabelle 2 Codierte offene Nennungen zur Frage: „Was schätzen Sie an Italien / Deutschland?“
14	Abbildung 13 Vertrauen in andere Länder	29	Tabelle 3 Demografische Verteilung der ungewichteten und gewichteten Stichproben in Italien und Deutschland
15	Abbildung 14 Vorbildcharakter der beiden Länder	30	Tabelle 4 Ergebnisse der Regressionsmodelle zur Erklärung von Variablen der EU-Integration (Beta-Gewichte mit farb-codierter statistischer Signifikanz)
17	Abbildung 15 Unterstützung des gemeinsam finanzierten „Recovery Fund“		
18	Abbildung 16 Bewertung des italienisch-deutschen Verhältnisses		
18	Abbildung 17 Veränderung des deutsch-italienischen Verhältnisses		

Die Friedrich-Ebert-Stiftung

Die Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) wurde 1925 gegründet und ist die traditionsreichste politische Stiftung Deutschlands. Dem Vermächtnis ihres Namensgebers ist sie bis heute verpflichtet und setzt sich für die Grundwerte der Sozialen Demokratie ein: Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Ideell ist sie der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften verbunden.

Die FES fördert die Soziale Demokratie vor allem durch:

- politische Bildungsarbeit zur Stärkung der Zivilgesellschaft
- Politikberatung
- internationale Zusammenarbeit mit Auslandsbüros in über 100 Ländern
- Begabtenförderung
- das kollektive Gedächtnis der Sozialen Demokratie mit u.a. Archiv und Bibliothek

IMPRESSUM

© 2021

Friedrich-Ebert-Stiftung Italien

Piazza Capranica 95
00186 Rom

Die in dieser Publikation zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind nicht notwendigerweise die der Friedrich-Ebert-Stiftung. Eine gewerbliche Nutzung der von der FES herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet.

Publikationen der Friedrich-Ebert-Stiftung dürfen nicht für Wahlkampfzwecke verwendet werden.

Titelmotiv: © picture-alliance/dpa – Rainer Jensen
Gestaltungskonzept: www.bergsee-blau.de
Umsetzung/Layout: www.stetzer.net

EUROPA

Fragile Freundschaft – Eine Meinungsumfrage zu den deutsch-italienischen Beziehungen

Deutschland und Italien sind wichtige Partner- und Schüsselländer der EU. Sie unterhalten seit Jahrzehnten vielfältige politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Beziehungen und sind in vielen Bereichen eng verflochten. Die von der Friedrich-Ebert-Stiftung in Auftrag gegebene Meinungsumfrage zu den deutsch-italienischen Beziehungen, für die in jedem Land 1.650 Personen befragt wurden, hat ergeben, dass jenseits eines breiten Grundkonsenses die Wahrnehmung der Situation der beiden Länder, ihrer Stellung in der EU und ihrer bilateralen Beziehungen in der Summe durchaus unterschiedlich ist.

Die Menschen beider Länder wünschen sich eine enge und gute Zusammenarbeit von Deutschland und Italien in einer starken EU. Allerdings ist das deutsch-italienische Verhältnis weder konflikt- noch widerspruchsfrei und durchaus von Stereotypisierungen geprägt. Einem Deutschland mit robustem Selbstvertrauen, auch hinsichtlich der eigenen Rolle in Europa, steht ein deutlich skeptischeres und selbstkritischeres Italien mit einem leicht gebrochenen Verhältnis zur EU gegenüber.

Die deutsch-italienischen Beziehungen verfügen über recht solide Fundamente. Der Charakter der Beziehungen stellt sich aus deutscher und italienischer Sicht jedoch unterschiedlich dar. So lässt sich aus deutscher Perspektive das Verhältnis zu Italien eher als ein freundschaftliches mit einer allerdings leicht paternalistischen Note bezeichnen. Von italienischer Seite werden die zwischenstaatlichen Beziehungen hingegen nüchterner als ein partnerschaftliches Verhältnis gesehen, allerdings im Bewusstsein (und manchmal auch mit der Fehlwahrnehmung), mitunter der schwächere bzw. einflusslosere Partner zu sein. Im Interesse beider Länder und auch Europas muss in Zukunft mehr Beziehungsarbeit geleistet werden, zwischenstaatlich und im Kontext der EU.

Dr. Michael Braun

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Friedrich-Ebert-Stiftung Italien

Dr. Frederic Malter

ist Manager bei Ipsos Deutschland

Dr. Tobias Mörschel

ist Leiter der Friedrich-Ebert-Stiftung Italien